Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim

Herausgeber: Heimverband Schweiz

Band: 72 (2001)

Heft: 6

Rubrik: In eigener Sache : Delegiertenversammlung Heimverband Schweiz : Generalversammlung : Sektion Glarus : neu beim Heimverband Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine denkwürdige Entscheidung

BEWÄHRTES ERHALTEN – NEUES ANPACKEN: MIT VOLLER KRAFT IN RICHTUNG FUSION MIT DEM VCI

Protokoll der Delegiertenversammlung: Alice Huth; Einleitung: Erika Ritter

Nur gerade knappe drei Wochen nach dem überzeugten Ja der VCI-Mitglieder zur Fusion mit dem Heimverband Schweiz, bestätigte auch die Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz vom 15. Mai in Zürich den starken Willen zur künftigen Zusammenarbeit der beiden Heimverbände. Damit erhielt, was bisher von den Statuten her illegale Vorarbeit ohne eigentliches Mandat war, den sicheren Boden, wie HVS-Präsidentin, Nationalrätin Christine Egerszegi-Obrist betonte. vci-Präsident Adalbert Durrer begründete seinerseits den gemeinsamen Handlungsbedarf und wies darauf hin: «Effizienz ist gefragt. Im Heimwesen sind viele Akteure vorhanden, das Potential wäre da, aber das gute Lobbying fehlt.» Das soll künftig anders werden. Heimverband Schweiz und vci sind gemeinsam auf dem Weg zum grössten Heimverband in der Deutschschweiz.

Das Konkurrenzdenken hintenan stellen, die Kräfte bündeln und neue Bereiche heute schon dem andern mitteilen, miteinander teilen, Schwächen in aller Würde und Kollegialität bereinigen: Auf dieser Basis wurde in den vergangenen Monaten bereits zusammengearbeitet. Obwohl das eigentliche Mandat – durch GV beim vci und DV beim Heimverband Schweiz – noch fehlte, hatte doch die Basis mit klaren Forderungen den künftigen Weg aufgezeigt. Die zahlreichen Doppelmitglieder waren bereit zum Zusammenschluss. In diesem Sinne erhielt das Büro Hanser und Partner AG den Auftrag zur beratenden Begleitung. An der DV in Zürich erläuterte Lorenz Bösch die bisher geleistete Vorarbeit und begründete damit den Projektkredit in der Höhe von Franken 170 000.–, welcher nach einiger Diskussion angenommen wurde.

Bösch bescheinigte dem Unternehmen eine gute Ausgangslage: «Wie zwei Puzzleteile, die zusammenpassen.» Den beiden bisherigen Verbänden würde gemeinsam eine wichtige Zukunft bevorstehen. Noch sind die vielen offenen Fragen nach der künftigen Ausgestaltung nicht im Detail beantwortbar, doch lässt die bereits erfolgte Beurteilung von Substanz und Ertragkraft sowie der Position im Umfeld Visionen zu.

- Gemeinsam eine nationale Organisation für das Heimwesen aufbauen,
- als nationaler Dienstleister für das Heim-Management
- mit einer nationalen Bildungsorganisation für Berufe im Heimbereich.

Dienstleistungen und Bildungsorganisation sollten je ein Kompetenzzentrum erhalten.

Die Strategie heisst: in Etappen vorgehen. Nach Bösch ist ein landesweiter Verband in einem ersten Schritt nicht machbar. Vorgesehen sind jedoch intensive Zusammenarbeitsgespräche mit Integras, Insos, VBA, SIPP, H+ sowie vor allem mit den Kollegen und Kolleginnen in der Romandie, FRADIPA.

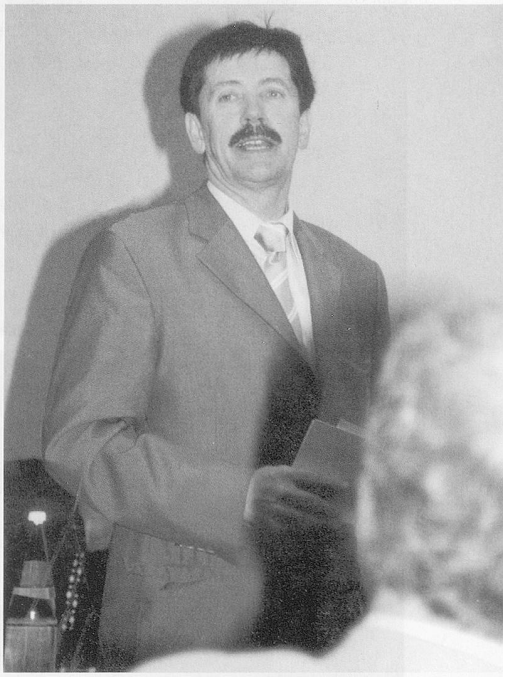
Der neue Verband wird sich aus Heimmitgliedern und Trägerschaften zusammensetzen und damit klar eine Arbeitgeberposition einnehmen. Damit konzentrieren sich die Mitgliederbedürfnisse auf das Heim und seine Interessen sowie auf die Bedürfnisse der Heimbewohner und -bewohnerinnen.

Als basisnahe Organisation mit Sektionen, soll der neue Verband stark vom Zusammengehörigkeitsgefühl leben und seinen Mitgliedern eine Mitwirkungsmöglichkeit bieten. Bösch: «Sie haben eine gute Tat vor!»

Fragen, Wünsche, Ängste liessen sich jedoch vor der Abstimmung nicht einfach ausschliessen: Aber das Ganze wird doch noch mehr altersheimlastig? Wo bleiben wir, beim Bereich Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene Behinderte? Warum kostet das so viel?

Christine Egerszegi und Adalbert Durrer erteilten Auskunft, verwiesen klar auf die weitere Fortführung der drei Bereiche Betagte, Kinder und Jugendliche, Erwachsene Behinderte.

Überzeugungsarbeit, geleistet von Christine Egerszegi und Adalbert Durrer.



Adalbert Durrer überreichte der Heimverband-Präsidentin zwei symboli-

sche Geschenke: eine Schachtel mit Florentinern, eine runde Sache, die aber erst unter der Oberfläche so recht süss werde. Er brachte ihr zudem ein, von Behinderten gebasteltes Schiff mit, für die gemeinsame Fahrt im gemeinsamen Boot. Christine Egerszegi stellte das Boot senkrecht und meinte, es liesse sich auch als Vogelbauer benutzen, mit Schutz und Schirm für neues Leben. Sie ihrerseits hatte an der VCI-GV Adalbert Durrer mit einem Bergseil überrascht. Assoziationen sind erlaubt. An einem Seil könnten viele mitziehen, egal ob an vorderster oder an hinterer Stelle. Ans selbe Ziel kämen schliesslich alle, meinte sie nochmals.

Als Konsequenz der Fusion beantragte Ernst Messerli, Präsident des Schweizerischen Berufsverbandes für Heimleiter und Heimleiterinnen, die Zustimmung der anwesenden Delegierten zum Bemühen, den Berufsverband als Arbeitnehmer-Organisation herauszulösen und auf eigene, unabhängige Füsse zu stellen. (Siehe Protokoll der DV in FZH 5.) Die Versammlung stimmte auch diesem Antrag zu.

Die Details zur gesamten Diskussion und Information finden sich im Protokoll von Alice Huth, ebenso die Abstimmungsergebnisse, welche ganz klar zeigen, in welcher Richtung es weitergehen soll.

Aus dem Protokoll können Sie auch den Verlauf des geschäftlichen Teils entnehmen, welcher zu keinen Diskussionen Anlass gab.

Die FZH wird Ihnen die Ergebnisse der Vorarbeit des Büros Hanser und Partner AG im Verlaufe des Juli noch gesondert vorstellen.

Ordentliche Delegiertenversammlung 2001 – Heimverband Schweiz

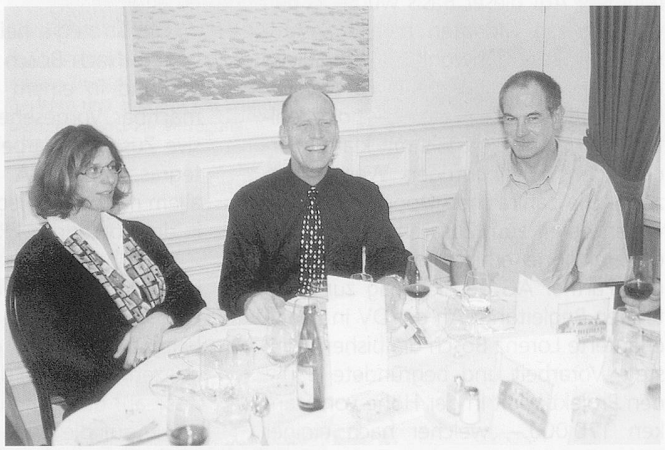
Protokoll

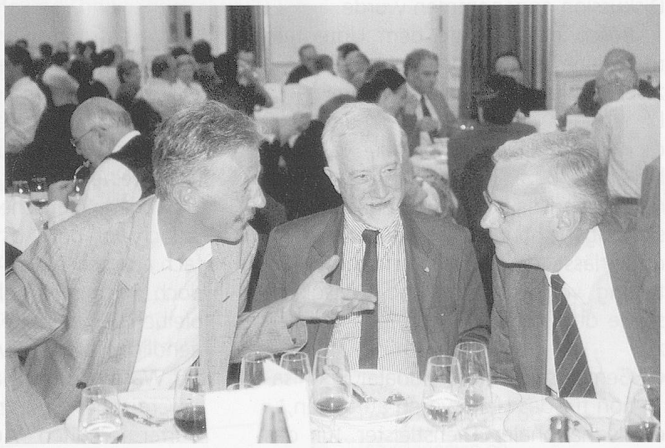
der Versammlung vom 15. Mai 2001, 10.30 Uhr bis 16.00 Uhr im Bahnhofbuffet «Au Premier», Zürich

Delegierte und zusätzlich vertretene Stimmen aus den Sektionen:

Delegierte aus dem Schweiz. Berufsverband der Heimleiter und Heimleiterinnen:

Anwesende:		**vertretene Stimme:**
AG (Betagtenbereich)	Pinösch Duri	
AG (Kinder-/Jugend- und Behindertenbereich)	keine Personenmitglieder	
AR/AI	Manser Martha,	Rosenast Alois
	Mutzner Stephan, Schläpfer Werner	
BE	Züllig Ruedi	
BS/BL	keine	
GL	Stierli Hansruedi, Zogg Hanspeter	
GR	keine Personenmitglieder	
OW	keine Personenmitglieder	
SG	Niederberger Leopold	
SH	Gysin Daniel, Müller Karl	
SO	keine	
SZ	keine Personenmitglieder	
TG	Brönnimann Peter, Gall Robi	





Entre-acte: Vorarbeit auf persönlicher Ebene.

UR keine Personenmitglieder
ZG keine Personenmitglieder
ZH Dähler Kari, Wydler Rosmarie

Entschuldigt:
AG Hossmann Roger
BS/BL Honegger Otto Max
SG Rosenast Alois
ZH van Altena Beatrice

Abwesend:
SG Abenhaim Simon

Delegierte aus den Fachverbänden: **vertretene Stimme:**

AG (Betagtenbereich) Hösli Ruedi, Vonesch Lotti
AG (Kinder-/Jugend- und Behindertenbereich) Breitschmid Manfred Hämmerle Urs
AR/AI Degen Rolf, Hüberli Emil
BE Hostettler Annemarie, Moser Annemarie, Rosatti Peter
BS/BL Kappeler Peter, Moser Clemens
GL Franz Christoph, Gwerder Marlies
GR Kempter Hubert, Oesch Marco, Tscharner Luzi
OW Amport Werner, Wallimann Pius
SG Studer Gregor, Klein Renate
SH Franke Werner, Scholz Fritz
SO Bohren Rolf, Hagmann Urs
SZ Fässler Alois
TG Landolt Jakob, Strehler Heidi, Wirth Felix
UR Petruzzi Marco
ZG Döbeli Martin
ZH Aschwanden Magyan, Eisenring Markus, Friedrich Urs, Haab Brigitte, Huber Silva Rentsch Valeria, Schafer Marcel

Entschuldigt:
AG Betagtenbereich Deiss Dieter
AG Kinder-/Jugendb. Hämmerle Urs
AR/AI Willener Erich
BE Bieri Walter, Kissling René, Kläy Fritz
GR Karrer Felix, Rüegg Martin
SG Kägi Peter, Ludin Franz, Möri Walter
SZ Fassbind Martin
TG Graf Urs
ZG Müller Alex, Saxer Walter, Vogt Ruedi
ZH Borer Arnold, Etzensperger Harry, Huber Rudolf, Haltiner Robert, Miotti Thomas

Abwesend:
AG Betagtenbereich Lütold Heinz
AG Kinder-/Jugendb. Bringold Peter, Frey Annemarie
BE Wüthrich Urs
SZ Heuseler Marco
ZH Prüfer Angelika

Zentralvorstand: Egerszegi-Obrist Christine (Vorsitz), Graf Felix, Holderegger Peter, Horisberger Christina, Läderach Peter, Messerli Ernst, Röthlisberger Hans

Entschuldigt: Spirig Roman, Wüthrich Peter

Zentralsekretariat: Mösle Dr. Hansueli, Achermann Yvonne, Gerber Marianne, Gmünder Paul, Gruber Erwin, Huth Alice (Protokoll), Jeanneret Marcel, Meyer Susanne, Portmann Daria, Ritter Erika, Valkanover Lore, Vogt Daniel

Geschäftsprüfungskommission: Scheidegger Eduard (Präsident), Limberger Elisabeth, Zogg Hanspeter

Gäste: Durrer Adalbert, Präsident vci, Luzern
Benz Erwin, Vizepräsident vci, Luzern
Oberholzer Pius, Vorstand vci, Luzern
Schmidlin-Isenegger Marie-Theres, Vorstand vci, Luzern
Elmiger Franz, Geschäftsführer vci, Luzern
Haas Peter, Leiter Zentrale Dienste vci, Luzern
Hirner Dr. Fred, Rektor hsl, Luzern
Tanner Dr. Hannes, Leiter hsl WDF, Luzern
Rohner Jürg, Geschäftsleiter Forum stat. Altersarbeit Schweiz, Basel
Keller Peter, Geschäftsleiter VBA, Riggisberg
Limat Jacques, Vice-Président FRADIPA, Farvagny
Troxler Walter, Präsident INTEGRAS, Zürich
Von Deschwanden Niklaus, Präsident INSOS, Zürich
Bridger Simon, Zentralsekretär INSOS, Zürich
Knecht Monika, Präsidentin SBGRL, Luzern
Hess Noldi, LAK, Kt. Luzern
Fempel Margot, Präsidentin Schweiz. Verband der SozialpädagogInnen, Rütihof-Baden
Diener Oskar, Generalsekretär, Schweiz. Alzheimervereinigung, Yverdon
Schneider Christine, Geschäftsleitung, Diakonieverband Schweiz, Zürich
Buck David, Geschäftsleiter Schweiz. Senioren- und Rentnerverband, Weesen
Müller Imboden Annemarie, Sanitätsdirektorenkonferenz, Bern
Huber-Schöpfer Maya, Vertreterin des Amtes für Altersheime der Stadt Zürich

Präsidenten und Vertreter von Sektionen: BE: Stotz Walter, Geschäftsstelle
UR: Dittli Franz, Präsident
ZG: Zenklusen Karl, Präsident
ZH: Loser Erich, Geschäftsleiter

Traktanden:

1. Abnahme des Protokolls der Delegiertenversammlung vom 16. Juni 2000
2. Abnahme der Jahresberichte 2000 der Zentralpräsidentin, des Zentralsekretärs, des Quästors, der Fachverbände, des Berufsverbandes, der Kommissionen und des Bildungswesens
3. 3.1. Abnahme der Jahresrechnung 2000
   3.2 Genehmigung des Budgets 2001
4. Ausblick auf die Tätigkeiten 2001
   4.1. Orientierungen
   - der Fachverbände
   - des Berufsverbandes
   - des Zentralsekretariats
   4.2. Genehmigung des Jahrestätigkeitsplanes 2001
5. Anträge und Wünsche aus den Sektionen
6. Zusammenschluss HVS/vci

6.1. Orientierung
6.2. Diskussion
6.3. Beschlussfassung
- Ermächtigung des Zentralvorstandes zur Vorbereitung der Verbandsgründung
- Erteilung eines Projektkredites

6.4. Beschlussfassung über die Resolution des Schweiz. Berufsverbandes für Heimleiter und Heimleiterinnen

7. Verschiedenes, Umfrage

Die Zentralpräsidentin Christine Egerszegi-Obrist begrüsst alle Anwesenden und heisst die Delegierten des Heimverbandes Schweiz und die zahlreichen Gäste ganz herzlich willkommen. Sie habe ihren Jahresbericht unter das Motto gestellt «Bewährtes erhalten, Neues anpacken», und auch heute gelte es, in diesem Sinne wichtige Entscheide zu fällen mit Blick auf den geplanten Zusammenschluss zwischen dem Heimverband Schweiz und dem Verband christlicher Institutionen (vci). So zeigt die Zentralpräsidentin sich sehr erfreut über die grosse Delegation aus dem vci-Vorstand – an seiner Spitze Präsident Adalbert Durrer – und der vci-Geschäftsstelle. Sie habe am 27. April 2001 an der Generalversammlung des vci teilgenommen, zusammen mit weiteren Mitgliedern des Zentralvorstandes und des Zentralsekretariates, und miterleben dürfen, wie die vci-Mitglieder einstimmig beschlossen, den Vorstand mit den Vorbereitungsarbeiten für die Gründung eines gemeinsamen Verbandes mit dem Heimverband Schweiz zu beauftragen.

Die Delegiertenversammlung wurde statutenkonform einberufen, und die Unterlagen wurden den Delegierten fristgerecht zugestellt. Im Zentralsekretariat gingen keine Anträge zur Aufnahme in die Traktandenliste ein.

Als Stimmenzähler werden gewählt: Ruedi Hösli, Wohlen, und Karl Zenklusen, Rotkreuz.

Die Delegierten werden namentlich aufgerufen. Von den 53 gewählten Delegierten aus den Fachverbänden sind deren 36 (am Nachmittag deren 37) Stimmen anwesend, von den 18 gewählten Delegierten aus dem Schweiz. Berufsverband deren 15 (Stimmen), also total 51 bzw. 52 Delegiertenstimmen (von total 71 gewählten Delegierten). Die Versammlung ist damit beschlussfähig.

Einleitend gibt die Zentralpräsidentin einen kurzen Tour d'horizon zu sozialpolitischen Themen:

Die sozialpolitische Landschaft ist im Umbruch, der Heimverband Schweiz wird herausgefordert, wie etwa in der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit, in der die Revision der Invalidenversicherung in Angriff genommen wurde: Darin wird die Assistenzentschädigung ein wichtiges Thema darstellen, was ein Überdenken verschiedener Positionen notwendig machen wird. Insbesondere wird Toleranz nötig sein zwischen jenen Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung in den Heimen leben müssen, und denjenigen, die ausserhalb der Heime leben. Die Assistenzentschädigung wird den Behinderten und auch Schwerstbehinderten Freiheit in der Wahl ihrer Wohnmöglichkeit lassen. Auch wenn dies als positiv gewertet werden dürfe, gelte es doch auch Grenzen zu beachten, und vor allem dürfe die eine Wohnform nicht gegen die andere ausgespielt werden.

Erstmals in der Geschichte des Heimverbandes Schweiz gab dieser im vergangen Jahr eine Abstimmungsparole heraus, und zwar bei der sogenannten 18%-Initiative, in der es darum gehen sollte, die in der Schweiz lebende ausländische Bevölkerung auf 18% zu beschränken. Diese Beschränkung hätte die Heime, die in gewissen Bereichen eine grössere Anzahl Ausländerinnen und Ausländer beschäftigen, in eine personelle Notsituation bringen können.

Sie erwähnt, dass heute eine denkwürdige Delegiertenversammlung sei: «Bewährtes erhalten, Neues anpacken» – nach diesem Grundsatz habe der Heimverband Schweiz schon in der Vergangenheit gelebt. Heute nun gelte es, einen weiteren wegweisenden Schritt in die Zukunft zu tun und den Zentralvorstand zur Vorbereitung einer Verbandsgründung mit dem Verband christlicher Institutionen (vci) zu ermächtigen. Mit diesem Schritt wolle man auch die Bereitschaft und Offenheit signalisieren, mit anderen Verbänden im Heimbereich eine engere Zusammenarbeit einzugehen.

Damit leitet die Zentralpräsidentin über zu den geschäftlichen Traktanden.

Traktandum 1 – Abnahme des Protokolls der Delegiertenversammlung vom 16. Juni 2000

Dieses wurde in der Ausgabe 9/2000 der Fachzeitschrift Heim veröffentlicht. Es wird von den Delegierten einstimmig genehmigt.

Traktandum 2 – Abnahme der Jahresberichte 2000 der Zentralpräsidentin, des Zentralsekretärs, des Quästors, der Fachverbände, des Berufsverbandes, der Kommissionen und des Bildungswesens

In der März-Ausgabe 2000 der Fachzeitschrift Heim wurden die Berichte publiziert; es sind die
- der Zentralpräsidentin
- des Zentralsekretärs
- des Bildungswesens
- des Quästors
- des Schweiz. Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen
- des Fachverbandes Betagte
- des Fachverbandes Kinder und Jugendliche
- des Fachverbandes Erwachsene Behinderte
- der Kommission Fachzeitschrift Heim

Sie werden von den Delegierten ohne Gegenmehr genehmigt.

Traktandum 3 – 3.1. Abnahme der Jahresrechnung 2000

Der Quästor Felix Graf freut sich, dass anstelle des budgetierten Verlustes ein Gewinn von rund CHF 14 000.– ausgewiesen werden konnte, und er dankt allen Beteiligten für die geleistete Arbeit. Zu den markanteren Abweichungen zwischen Budget 2000 und Rechnung 2000 gibt er folgende Begründungen:

Auf der **Aufwandseite** konnten bei der Fachzeitschrift Heim dank einer Reduktion der Anzahl Seiten die Druckkosten gesenkt werden, und für die Zeitungsmeldungen (ARGUS) sowie für die Akquisitionskosten der Firma ADMEDIA musste weniger aufgewendet werden. Durch den Einsatz von Mitarbeitenden für Ferienablösungen und Aushilfen entstanden Mehrausgaben bei den Besoldungen; anderseits fielen die Sozialleistungen und Personalkosten tiefer aus, weil insbesondere das Weiterbildungsbudget nicht voll ausgeschöpft wurde. Internet bescherte einen nicht budgetierten Aufwand von rund CHF 43 000.–, der für die Internet-Broschüre und für das Aufschalten des Senioren-Netzes und des JugendNetzes benötigt wurde. Sponsorengelder konnten nicht generiert werden; es darf jedoch von einem wichtigen Image-Gewinn gesprochen werden. Bei den laufenden Projekten fielen die Aufwendungen geringer aus, weil ein Teil der Projekte nicht realisiert werden konnte.

Auf der **Ertragseite** musste ein Minderertrag bei der Fachzeitschrift Heim in Kauf genommen werden, da einerseits die Kommerzinserate der Firma ADMEDIA stark zurückgingen, nachdem der Vertrag mit ihr aufgelöst worden war, und anderseits die anvisierte Abosteigerung nicht verwirklicht werden konnte. Bei den Verlagsprodukten wurde die Lobbybroschüre nicht realisiert. Der Mehrertrag bei der Stellenvermittlung ist der höheren Anzahl von Vermittlungen und im Speziellen dem Aufbau der Vermittlung von Stagiaires aus dem Ausland zu verdanken. Im Bildungsbereich ist der erfreuliche Mehrertrag der guten Belegung der kurzen, aber auch der langen Kurse zuzuschreiben. Negativ zu

Buche schlugen hingegen die Fachtagungen. Die SUISA-Gebühren brachten unverhoffte Einnahmen, ebenso die Infotagungen über das neue Arbeitsgesetz. Einbussen mussten bei den Betriebsbeiträgen an die Diplomausbildung für Heimleitungen entgegengenommen werden, weil der Bund lediglich Frontalunterricht subventioniert, und bei den Betriebsbeiträgen an lange Kurse, weil die Beiträge erst nachschüssig ausgerichtet werden.

Nach einer Abschreibung für EDV-Hardware, Auflösungen von Rückstellungen von total CHF 177 000.– und einer Zuweisung von CH 15 000.– schliesst die Rechnung mit einem Überschuss von rund CHF 14 000.–, der dem Eigenkapital zugewiesen wird.

Eduard Scheidegger, Präsident der Geschäftsprüfungskommission (GPK), verliest den Bericht der GPK und beantragt der Delegiertenversammlung, dem Zentralvorstand und der Geschäftsleitung für die kompetente, fachgerechte und grosse Arbeit unter bester Verdankung Entlastung zu erteilen.

Die Delegierten folgen diesem Antrag einstimmig. Auch die von Quästor Felix Graf präsentierte Rechnung wird einstimmig genehmigt.

3.2. Genehmigung des Budgets 2001

Es wird mit einem Ausgabenüberschuss von CHF 57 000.– gerechnet. Auch hier nimmt Felix Graf Stellung zu der grösseren Abweichung zwischen dem Budget 2001 und der Rechnung 2000.

Auf der **Aufwandseite** wird bei der Fachzeitschrift Heim mit einem Minderaufwand gerechnet, indem einerseits die Seitenzahl nochmals reduziert wird und damit die Druckkosten verringert und anderseits die Kosten für die von ARGUS gelieferten Zeitungsmeldungen mit dem vci geteilt werden. Bei den Besoldungen und Sozialleistungen/Personalkosten wird, nebst dem Teuerungsausgleich, die Aufstockung um 1,6 Stellen – im Dienstleistungssektor und am Empfang – zu Buche schlagen. Im Gleichschritt werden sich auch die Sekretariats- und Verwaltungskosten erhöhen. Die Ausgaben für Vorstand und Kommissionen werden aufgund der für den Herbst 2001 geplanten ausserordentlichen Delegiertenversammlung höher ausfallen. Im Internet sind die geplanten Netze aufgeschaltet, so dass lediglich Ausgaben für kleine Anpassungen budgetiert werden. Die neu eingerichtete Hotline für Auskünfte bei arbeitsrechtlichen Fragen – sie wird von einer Juristin betreut und steht Heimmitgliedern im Rahmen einer Viertelstunde unentgeltlich zur Verfügung – wird den Verband rund CHF 30 000.– kosten. Bei den laufenden Projekten wird mit weiteren Aufwendungen für das Projekt Pro Societa und für die Fertigstellung des Videofilms zum Thema Ethik gerechnet. Für die Aufwendungen im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung von BESA wird ein Fremdkredit benötigt, für den Zinsen im Umfang von CHF 27 000.– aufgewendet werden müssen.

Auf der **Ertragseite** wird bei der Fachzeitschrift Heim mit Mehreinnahmen bei den Kommerzinseraten gerechnet, nachdem die Jean Frey AG die Inseratenakquisition übernommen hat. An Mitgliederbeiträgen sind bei den Heimen aufgrund der Beitragserhöhung und Neubeitritten Mehreinnahmen budgetiert, wohingegen die Personenmitgliedschaften eher rückläufig sind. Die Betriebsbeiträge BSV reduzieren sich erstmals um CHF 90 000.– auf CHF 185 000.–. Bei den Verlagsprodukten sollen Neuauflagen und neue Produkte einen Mehrertrag von rund CHF 20 000.– einbringen, und bei der Stellenvermittlung wird insbesondere dank der Vermittlung von Stagiaires aus Ostländern mit Mehreinnahmen von rund CHF 160 000.– gerechnet. Beim Kurswesen werden Einbussen in Kauf genommen werden müssen, die einerseits auf eine tiefere Belegung des Gerontologischen Grundkurses und anderseits auf eine vorsichtige Budgetierung bei den sogenannten kleinen Kursen zurückzuführen ist. Bei den Betriebsbeiträgen an lange Kurse werden weniger Einnahmen anfallen, weil ein beitragsberechtigter Kurs nicht durchgeführt wird und weil weniger Teilnehmende aus dem Betagtenbereich an subventionsberechtigten Kursen teilnehmen. Mehreinnahmen werden aus Dienstleistungsangeboten generiert werden können.

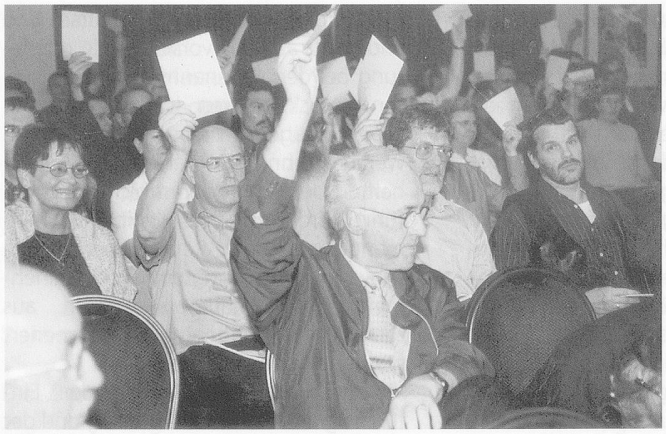
Im Zusammenhang mit der Einführung einer Lohnbuchhaltung und der Einrichtung eines neuen Arbeitsplatzes werden für EDV-Hard- und -Software Ausgaben in der Höhe von CHF 14 000.– anfallen, die Ende Jahr den Rückstellungen entnommen werden.

Dem Werbefonds werden im Laufe des Rechnungsjahres CHF 15 000.– für ein Marketingkonzept im Zusammenhang mit dem Verkauf des neuen BESA und für Werbung für die Internetplattformen SeniorenNetz, JugendNetz und BehindertenNetz entnommen.

Peter Rosatti erkundigt sich nach der Höhe der Aufwendungen für die BESA-Weiterentwicklung, und fragt, weshalb eine Fremdfinanzierung vorgesehen werde, wenn eigenes Vermögen vorhanden sei. Der Quästor nennt Aufwendungen im Rahmen von CHF 750 000.–, die jedoch etappiert freigegeben werden. Hansueli Mösle ergänzt, dass ein Teil der Ausgaben aus dem verbandseigenen Werbefonds bezahlt, jedoch intern dem Werbefonds verzinst würden. Für den restlichen Teil und sofern dies überhaupt notwendig sei, gewähre die Hausbank des Verbandes einen Kredit gegen die Hinterlegung der in ihrem Depot befindlichen Wertschriften. Der Zins für diese Belehnung ist tiefer als der Zins, den die Wertschriften abwerfen. Im Weiteren wird zurzeit abgeklärt, ob Dritte bei der Finanzierung unterstützen können.

Zur Frage von Leopold Niederberger, ob die Weiterentwicklung von BESA nicht ein zu grosses Risiko darstelle, ant-

Aufmerksame Gäste



Na also... Eine bedeutsame Abstimmung.

wortet Felix Graf, dass der Heimverband Schweiz und die für BESA zuständigen Arbeitsgruppen sowie das ZfG, Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich, das die BESA-Weiterentwicklung wissenschaftlich begleitet, voll hinter dem Produkt stehen. Die Zentralpräsidentin ergänzt, dass auch der Zentralvorstand sich in seinen Sitzungen immer wieder über den Stand der Dinge informieren lasse und voll hinter dem Projekt stehe. Absichern lasse sich der Heimverband Schweiz auch, indem er den ständigen Kontakt zum BSV und zum Konkordat der Krankenversicherer pflege. Zum Stand hinsichtlich Weiterentwicklung verweist Hansueli Mösle auf die Fachzeitschrift Heim bzw. den NewsLetter, wo laufend über den Stand des Projekts informiert wird.

Von Ruedi Züllig wird darauf hingewiesen, dass das System RAI die erforderlichen Kriterien erfülle und in einigen Kantonen bereits angewendet werde. Rolf Bohren seinerseits merkt an, dass man im Kanton Solothurn mit RAI arbeite und dass er sehr dankbar sei, dass in der Schweiz nicht nur ein Instrument zur Anwendung komme, sondern dass man eine Vielfalt pflege, die sich gegenseitig befruchte.

Die Zentralpräsidentin unterstützt das Votum für die Vielfalt. RAI entspreche eher dem Denken der Ärzte, komme aus einer anderen Kultur, der amerikanischen. BESA hingegen entspreche der Praktikabilität der Schweizer Verhältnisse. Wichtig sei es schliesslich, dass die Verantwortlichen in den Heimen ein Instrument zur Verfügung hätten, mit dem sie professionell arbeiten könnten, ohne überfordert zu sein, weder finanziell noch administrativ. Durch den Verkauf des neuen BESA ab Mitte 2002 würden die Aufwendungen, die im laufenden und zu Beginn des nächsten Jahres zu leisten seien, wieder hereingeholt.

Nach diesen Ausführungen genehmigen die Delegierten das Budget 2001 einstimmig.

Traktandum 4 – Ausblick auf die Tätigkeiten 2001

4.1. Orientierungen der Fachverbände des Berufsverbandes des Zentralsekretariates

4.2. Genehmigung des Jahrestätigkeitsplanes 2001

Der Jahrestätigkeitsplan wurde den Delegierten mit der Einladung verschickt. Aus der Tätigkeit des Zentralsekretariates greift Hansueli Mösle deshalb nur einige Schwerpunktthemen heraus. Es sei vor allem der geplante Zusammenschluss von Heimverband Schweiz und vci, der zurzeit die Kräfte binde. Allerdings gelte es auch, bestehende Dienstleistungen zu erweitern, auszubauen oder neue Angebote zu erarbeiten. Genannt werden:

- die BESA-Weiterentwicklung mit Schulung und Einführung in den Institutionen ab Mitte 2002;
- die Kostenrechnung, die per 1. Januar 2002 eingeführt werden soll. Vorgängig dazu wird vom Heimverband Schweiz Schulung angeboten;
- die Hotline für arbeitsrechtliche Auskünfte, die den Heimmitgliedern jeden Dienstag Vormittag unentgeltlich zur Verfügung steht;
- die Erarbeitung neuer Verlagsprodukte, wie Musterpensionsvertrag, Kaderlöhne in Heimen, ein up date des Heimverzeichnisses, eine Erweiterung des Arbeitsrechts-Ordners usw.
- die Erweiterung der Stellenvermittlung, insbesondere die Vermittlung von Stagiaires – es handelt sich dabei um diplomierte Krankenschwestern aus Ostländern – in Alters- und Pflegeheime, für die das Amt für Ausländerfragen dem Heimverband Schweiz ein grosszügiges Kontingent zugeteilt hat;
- der weitere Ausbau des JugendNetzes und der Aufbau des BehindertenNetzes;

Auch in der Bildung und in der Bildungspolitik stehen Massnahmen an, so

- die Erarbeitung und Verbreitung von bildungspolitischen Leitlinien des Verbandes und der bildungspolitischen Leitlinien des Heimes;
- neue Angebote in der Weiterbildung für Kader und in der Weiterbildung für nicht-qualifiziertes Personal in Heimen;
- Vertretung des Heimverbandes Schweiz in verschiedenen Gremien, die bildungspolitisch tätig sind.

Peter Holderegger, Präsident des Fachverbandes Betagte, greift aus seinem Tätigkeitskatalog die Herbsttagung vom 8./9. November 2001 in Weinfelden heraus, die dem Thema «Verantwortlich sein – was heisst das? Wege zu ethischem Handeln im Heim» gewidmet ist und an der, nebst Vorträgen namhafter Referentinnen und Referenten, die Premère des Video-Films und die Vernissage des Handbuchs «Verantwortliches Handeln im Heim» stattfinden wird. Auch das Projekt «Pro Societa» wird den Fachverbandsvorstand im laufenden Jahr weiter beschäftigen.

Christina Horisberger, Präsidentin des Fachverbandes Erwachsene Behinderte,

Mal Boot – mal Vogelhaus: auf die Sichtweise kommt es an.

Fotos Erika Ritter

bezeichnet die Integration von Menschen mit schwerer geistiger und mehrfacher Behinderung als Schwerpunktthema im laufenden Jahr. Im Weiteren stünden Personal- und Bildungsthemen, die Kooperation zu anderen Verbänden, die Auseinandersetzung mit ethischen Grundhaltungen, der Aufbau von Schulungs-/Unterstützungsmöglichkeiten bezüglich Leistungsverträgen, die Unterstützung neuer Wohnformen, die Öffentlichkeitsarbeit und anderes mehr zur Bearbeitung an. Sehr aufmerksam werde auch verfolgt, was auf der bildungspolitischen Bühne geschehe. Eine Fachtagung werde erst im Jahr 2002 durchgeführt.

Hans Röthlisberger, Mitglied des Fachverbandsvorstandes Kinder und Jugendliche, berichtet, dass auch im laufenden Jahr die Bildung/Ausbildung im sozialpädagogischen Bereich als wichtigstes Thema betrachtet werde. Es gehe darum, dass man genügend gut ausgebildete Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen habe, und man lege Wert darauf, dass es weiterhin Fachhochschulen gebe. In diesem Sinne will der Vorstand sich bei den Fusionsverhandlungen zwischen Heimverband Schweiz und vci auch für die hsl einsetzen. Ein grosses Anliegen ist dem Fachverbandsvorstand auch die Weiterentwicklung der Internet-Plattform JugendNetz und das Informations- und Suchsystem für einweisende Stellen. Im Weiteren soll ein Berufskodex für Heimverantwortliche erarbeitet werden.

Ernst Messerli, Präsident des Schweiz. Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen, spricht die neue Situation an, die aufgrund der Fusionsverhandlungen zwischen dem Heimverband Schweiz und dem vci für den Berufsverband entstanden ist. Es gehe darum, zu überlegen, wie die Zukunft des Berufsverbandes aussehen könne, und daran zu arbeiten. Im Berufsverband spiele sich oft vieles im Verborgenen ab. Deshalb werde er häufig nicht so wahrgenommen, wie es für ihn wünschenswert wäre. Er erbringe jedoch immer wieder, oft eher im Hintergrund, kleinere oder grössere Dienstleistungen für Heimleiterinnen und Heimleiter oder für Trägerschaften, spiele oft auch Feuerwehr, wenn es irgendwo brenne. Viele Heimverantwortliche seien sich nicht bewusst, wie viel brennbare und hoch explosive Ware im Heim lagere. Der Berufsverband möchte vermehrt präventiv tätig sein, den Heimleitungen und Trägerschaften das nötige Rüstzeug liefern, damit das Gefahrenpotential frühzeitig erkannt und behoben werden kann.

Christine Egerszegi-Obrist, Zentralpräsidentin, erklärt, dass im Zentralvorstand der vorgesehene Zusammenschluss von Heimverband Schweiz und vci im Vordergrund seiner Leitungsfunktion stehe. Der Vorstand werde sich auch dieses Jahr im August zu einer zweitägigen Klausurtagung zusammenfinden und sich dabei insbesondere mit der Rolle des Heimverbandes Schweiz im künftigen Gebilde auseinandersetzen und sich auch Gedanken über die Zusammenarbeit, die Schnittstellen und Berührungspunkte zu seinen Gruppierungen und zu anderen schweizerischen Verbänden im Sozial- und Gesundheitsbereich machen.

Die Tätigkeitsprogramme 2001 werden von den Delegierten einstimmig genehmigt.

Traktandum 5 – Anträge und Wünsche aus den Sektionen

Im Zentralsekretariat gingen keine schriftlichen Anträge ein, und von den Delegierten erfolgen keine Wortmeldungen.

Traktandum 6 – Zusammenschluss HVS/vci

6.1. Orientierung

Zu diesem Traktandum begrüsst die Zentralpräsidentin die Herren Hanser und Bösch von der Beraterfirma Hanser & Partner, Zürich, die die beiden Verbände HVS und vci auf dem Weg zum Zusammenschluss begleitet. Christine Egerszegi blendet zurück: An der Delegiertenversammlung HVS vom 16. Juni 2000, aber auch an anderen Anlässen wurde von Seiten der Mitglieder mehrmals das Anliegen an den Heimverband Schweiz herangetragen, mit anderen Verbänden im Sozialbereich, insbesondere mit dem vci die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit zu prüfen. Ende Juni 2000 fand bereits das erste Gespräch zwischen den Präsidenten und Geschäftsleitern von HVS und vci statt, der Beschluss, auf einen Zusammenschluss hinzuarbeiten, wurde im Herbst 2000 von den Vorständen beider Verbände gefasst, die Mitglieder wurden darüber orientiert. Die Verbände einigten sich, die Firma Hanser & Partner, Zürich, als neutrale Berater zu verpflichten. Gespräche zwischen den Verbandspitzen und zwischen ihnen und Vertretern der Firma Hanser & Partner fanden statt, und das Thema beschäftigte seither auch den Zentralvorstand in allen seinen Sitzungen. Heute nun geht es darum, dem Zentralvorstand die Ermächtigung zur Vorbereitung der Verbandsgründung zu erteilen. Damit übergibt Christine Egerszegi-Obrist das Wort an Herrn Lorenz Bösch, Projektleiter bei der Firma Hanser & Partner.

Lorenz Bösch erklärt, dass es für ihn eine Freude sei, dieses Projekt begleiten zu dürfen, da er bei beiden Organisationen spüre, dass die echte Absicht bestehe, einen grossen Schritt in eine gemeinsame Richtung zu machen. Ein angenehmes Projekt sei es auch deshalb, weil die beiden Verbände wie zwei Puzzleteile zueinander passten. In einer ersten Phase der Beratung sei eine Ist-Aufnahme gemacht, das Umfeld analysiert, die Ausrichtung geprüft und die Substanz und Ertragskraft der Verbände und ihrer Produkte beurteilt worden. Anhand von Folien – deren Inhalte im Protokoll wortgetreu, erklärend oder auszugsweise wiedergegeben werden – erläutert Lorenz Bösch den bisherigen Ablauf der Analyse:

Ausgangslage:
Die Situationsanalyse hat ergeben:

- dass der HVS und der vci einen vergleichbaren Zweck verfolgen und ähnliche Leistungen erbringen;
- dass beim HVS 40% und beim vci 50% der Mitglieder auch Mitglied beim vci respektive HVS sind;
- dass beide Organisationen spezifische Stärken haben, die sich gut ergänzen,
- dass die finanzielle Lage der beiden Organisationen gesund und vergleichbar ist und dass keine erkennbaren finanziellen Risiken bestehen.

Die Analyse insgesamt zeigt, dass ein Zusammenschluss Synergiepotenziale zum Nutzen der Mitglieder erschliesst!

Die Position der beiden Organisationen in ihrem Umfeld zeigt auf, dass der Heimverband Schweiz in der Fachpolitik und in den Dienstleistungen stärker, der vci hingegegen in der Aus- und Weiterbildung vorherrschend ist. Ein Zusammenschluss beider Partner ist deshalb für die Mitglieder von grossem Nutzen.

Die Positionierung der neuen Organisation stellt sich wie folgt dar:

Vision

- Nationale Organisation für das Heimwesen
- Nationaler Dienstleister für das Heim-Management
- Nationale Bildungsorganisation für Berufe im Heimbereich

Strategie

- Verwirklichen der Vision in Etappen
  1. Etappe: Heimorganisation der Deutschschweiz durch Zusammenschluss von HVS und vci
  – Intensivierung der Zusammenarbeit mit anderen Verbänden der stat. Altersarbeit
  – Kooperation mit INSOS und INTEGRAS

Mission
- Kundennutzen
- Erfolgspositionen
- Überzeugungen

Als Mitglieder der neuen Organisation werden die Heime, respektive deren Trägerschaften (Arbeitgeberorientierung) gesehen. Die neue Organisatiion soll die Alters-, Jugend- und Behindertenheime mit Dienstleistungen im Bereiche des Heim-Management unterstützen und ein Bildungsangebot realisieren, das den Grundbedürfnissen aller Heimsegmente sowie den spezifischen Bedürfnissen der Alters-, Jugend- und Behindertenheime gerecht wird.

Die neue Organisation soll ein Leitbild verfolgen, das den Bedürfnissen und besonderen Umständen der Institutionen im Heimwesen entspricht; sie setzt sich für die Interessen der Heime und ihrer Bewohnerinnen resp. Bewohner ein, optimiert in Kooperation mit INTEGRAS und INSOS die Interessenvertretung im Bereich der Jugend- und Behindertenheime, koordiniert die Interessenpolitik im Altersbereich mit den übrigen in diesem Bereich tätigen Organisationen und setzt sich für geeignete bildungspolitische Voraussetzungen für Berufe im Heimwesen ein.

Die neue Organisation fördert über verschiedene Massnahmen den Zusammenhalt unter den Mitgliedern und schafft für sie Mitwirkungsmöglichkeiten. Sie verfügt über langjähriges Erfahrungswissen in beiden bisherigen Organisationen, Interessenvertretung in allen Heimbereichen, Partner für Bundesstellen, kantonale Instanzen, Institutionen wie Krankenkassen usw., Aus- und Weiterbildung in den Berufen aller drei Heimtypen, über spezialisierte Management-Dienstleistungen für Heime in den drei Bereichen und ist der grösste Heimverbund.

Die neue Organisation wird von folgenden Überzeugungen getragen: Sie ist leistungsorientiert, vertritt die Interessen der Heime und der Heimbewohnerinnen resp. -bewohner, fördert das allgemeine Bewusstsein für die gesellschaftspolitische Bedeutung der Arbeit in Heimen, fördert ein professionelles Management der Heime, um mit Dienstleistungen höchster Qualität die Bedürfnisse der Betreuten abdecken zu können, fördert ein positives Image der Berufe im Heimbereich, setzt sich für eine mitarbeiterorientierte und professionelle Personalführung in den Heimen ein (Arbeitgeberverband).

Christine Egerszegi verdankt die Erläuterungen von Lorenz Bösch und gibt das Wort an den vci-Präsidenten Adalbert Durrer. Ihn freue es, hier zu sein, erklärt Adalbert Durrer, insbesondere nachdem der vci an seiner Generalversammlung vom 27. April 2001 – an der er auch eine grosse Delegation aus dem Zentralvorstand und dem Zentralsekretariat des Heimverbandes Schweiz habe begrüssen dürfen – einstimmig beschlossen habe, den Schritt Richtung neuer Organisation zusammen mit dem Heimverband Schweiz zu vollziehen. Er sei erst seit zwei Jahren Präsident des vci, habe aber sehr bald festgestellt, dass Handlungsbedarf bestehe, aus ökonomischen, aber vor allem auch aus politischen Gründen. Es fehle ein gutes Lobbying, Effizienz sei gefragt, es gelte, die Kräfte zu bündeln. Die Herausforderungen würden auf allen Ebenen grösser, nicht zuletzt durch die markanten demografischen Veränderungen.

Adalbert Durrer hebt die Fairness, Direktheit und Offenheit hervor, mit der man aufeinander zugegangen sei und die die bisherigen Verhandlungen prägten. Nun gelte es, Lücken zu schliessen und miteinander einen gemeinsamen Weg zu finden. Auch mit den anderen Verbänden – er nennt u.a. den VBA, die FRADIPA, INSOS und INTEGRAS – habe man bereits informelle Gespräche geführt mit Blick auf einen dereinst nationalen Verband. Auf diesem Weg müsse jedoch etappiert vorgegangen werden.

Christine Egerszegi habe den vci an der Generalversammlung in Luzern mit symbolischen Geschenken überrascht. Auch er habe heute etwas mitgebracht. Nebst feinen Florentinern aus Baar – sozusagen als Erinnerung an die schon vor einigen Jahren zwischen den Verbandsspitzen HVS und vci stattgefundenen sogenannten «Baarer Gespräche», die dann allerdings versandeten – wird der Zentralpräsidentin ein Schiff überreicht. Bis anhin sei man getrennte Boote gefahren, nun wolle man gemeinsam ein Schiff besteigen. In der Behindertenwerkstätte in Baar sei es von einem behinderten Kind hergestellt worden. Es befinde sich noch im Rohbau, es sei noch nicht bekannt, wer Captain sein werde, und es habe noch keinen Namen; von den Mitgliedern der beiden Verbände erhoffe man sich, dass sie die Besatzung seien, damit man sicher in eine gute Zukunft fahre.

Christine Egerszegi dankt Adalbert Durrer herzlich für seine Ausführungen und für die humorvollen, symbolischen Geschenke und gibt die Diskussion frei für Fragen, Wünsche, Anregungen.

Peter Rosatti stellt fest, dass beide, HVS und vci, klassische Verbände im Betagtenbereich seien, und er fragt, welche Vorkehrungen man zu treffen gedenke, damit in der neuen Organisation auch die Interessen der Erwachsenen Behinderten und Kinder/Jugendlichen gewahrt blieben. Des weiteren interessiere es ihn, was der Zusammenschluss gesamthaft koste, nachdem heute über einen Projektkredit von CHF 170 000.– abzustimmen sei, welche Synergien durch das Zusammengehen der beiden Verbände erzielt werden könnten und wie die Liquidität des Verbandes aussehe, nachdem am Vormittag unter Traktandum 3.2. auch über über die Fremdfinanzierung des BESA-Projektes abgestimmt worden sei.

Die Zentralpräsidentin antwortet darauf, dass man sich sehr wohl Gedanken gemacht hätte, ob man sich inskünftig auf einen nationalen Verband im Betagtenbereich beschränkten wolle, doch die Vorstände beider Verbände hätten sich mit Überzeugung für eine neue Organisation, die alle drei Heimbereiche umfasse, entschieden. Im Heimverband Schweiz sei der Entscheid bereits an der Klausurtagung 1999 des Zentralvorstandes gefallen, als beschlossen wurde, das Zentralsekretariat mit einer Person für die Bereiche Kinder/Jugendliche und Erwachsene Behinderte aufzustocken. Dazu gebe es bei den Dienstleistungen und im Bildungsbereich Heimtypen übergreifende Angebote, die es im neuen Verband zu vertiefen gelte. Zur Frage der Fremdfinanzierung von BESA erklärt Christine Egerszegi, dass dieses Instrument zwar im Moment für den Altersbereich weiterentwickelt werde, dass es allenfalls aber auch für den Bereich Erwachsene Behinderte adaptiert werden könnte. Die Kosten für die Zusammenführung würden von beiden Verbänden paritätisch getragen. Bei einem solchen Zusammenschluss sei es unabdingbar, sich, nebst Eigenleistungen, die zu erbringen seien, profesionell begleiten zu lassen. Zur Frage nach den Synergien meint die Zentralpräsidentin, dass es schwierig sei, diese in Franken und Rappen zu nennen. Sie sehe es eher in der Ausweitung der Angebote als bei den Einsparungen.

Auf Ruedi Zülligs Frage, wo im Budget der Betrag von CHF 170 000.– zu finden sei, wird geantwortet, dass er nicht im Budget enthalten sei, sondern direkt dem Vermögen entnommen werde.

Bezüglich der Leistungen und Kosten der Firma Hanser & Partner gibt Christine Egerszegi das Wort an Lorenz Bösch. Dieser erklärt, dass es bei einem solchen Prozess schwierig sei, die Kosten genau abzuschätzen; das Budget – es lautet auf total rund CHF 350 000.– – sei aufgrund von Erfahrungszahlen erstellt worden. Lorenz Bösch zeigt im Detail auf, welche Arbeiten und Aufwendungen die Firma Hanser & Partner bis anhin geleistet hat, welche Abklärungen und Analysen vorzunehmen waren, da-

mit die Entscheidungsgrundlagen geschaffen werden konnten, die heute vorliegen. Verschiedene Mitarbeitende von Hanser & Partner mit ihren ganz spezifischen Kenntnissen seien in diesen Prozess eingebunden gewesen und würden es auch weiterhin sein.

Walter Stotz erklärt, dass er die Schritte, wie sie skizziert wurden, grundsätzlich begrüsst, möchte jedoch noch einmal zu bedenken geben, ob es nicht sinnvoll wäre, bereits im jetztigen Zeitpunkt, wo noch nicht alle Weichen eines neuen Verbandes gestellt seien, die anderen Verbände, wie FRADIPA, INSOS, INTEGRAS mehr in den Prozess einzubeziehen, dies auch im Hinblick auf eine Stärkung der beiden Bereiche Kinder/Jugendliche und Erwachsene Behinderte.

Christine Egerszegi antwortet darauf, dass mit diesen Verbänden bereits präsidiale Gespräche stattgefunden hätten, mit unterschiedlichen Resultaten und Schlüssen. Eine Kooperation, in einer lockeren Form, z.B. im Bereich Dienstleistungen, könnte man sich vorstellen, in der Interessensvertretung allerdings wollten die Verbände INSOS und INTEGRAS auf ihren eigenen Wegen weitergehen. Mit der FRADIPA anderseits sähen die Perspektiven erfreulich aus: ein Zusammengehen sei für 2003 geplant.

Adalbert Durrer erklärt dazu ergänzend, dass vci und HVS sich nun schon seit bald einem Jahr mit der Sache intensiv befassten und dass andere Verbände zuerst Grundsatzentscheide zu fällen hätten. Dies würde den Prozess vci/HVS empfindlich verzögern oder sogar zurückwerfen. Allerdings wolle man auf jeden Fall offen bleiben für die anderen Verbände im Heimbereich.

6.3. Beschlussfassung

- ***Ermächtigung des Zentralvorstandes zur Vorbereitung der Verbandsgründung***
- ***Erteilung eines Projektkredites***

Ohne Gegenstimme und mit zwei Enthaltungen stimmen die Delegierten dem Antrag des Zentralvorstandes zur Vorbereitung der Verbandsgründung zu.

Mit vier Gegenstimmen und einer Enthaltung beschliessen die Delegierten die Freigabe eines Projektkredites von CHF 170 000.–.

6.4. Beschlussfassung über die Resolution des Schweiz. Berufsverbandes für Heimleiter und Heimleiterinnen

Die Zentralpräsidentin erklärt, dass im Verlaufe des Prozesses auch immer wieder diskutiert und überlegt worden sei, welche Stellung der Berufsverband im neuen Gebilde haben könnte. Sie übergibt das Wort an Ernst Messerli, Präsident des Berufsverbandes.

Dieser blendet zurück zur Gründung des Berufsverbandes im Jahre 1994, nach der Statutenreform des Gesamtverbandes und im Gleichschritt mit der Konstitutionierung der Fachverbände. Viel Energie sei seither aufgewendet worden, um die Stellung des Berufsverbandes unter dem Dach des Heimverbandes Schweiz zu definieren, Kompromisse zu finden, um einerseits eine gewisse Selbständigkeit zu haben und anderseits sich dem Gesamtverband anzupassen. Als man letztes Jahr glaubte, einen Modus vivendi gefunden zu haben, kam die Mitteilung, dass der Heimverband Schweiz und der vci Fusionsabsichten hätten. Dem Berufsverband sei damit klar geworden, dass dadurch ein Umfeld entstehe, das es für den Berufsverband notwendig mache, umzudenken und sich neu auszurichten. Die Entscheidung, sich vom neuen Verband zu lösen, fiel nicht leicht, da die Mitglieder des Berufsverbandes gleichzeitig auch Personenmitglieder des Heimverbandes Schweiz sind und bei einer gänzlichen Ablösung diese Bindung verloren geht. Obwohl diese Fragen noch immer den Berufsverbandsvorstand beschäftigen, kam er zum Schluss, dass er den Weg des Alleingangs unter die Füsse nehmen will. Und er unterbreitete der Delegiertenversammlung des Berufsverbandes am 16. März 2001 eine entsprechende Resolution, die von den Delegierten einstimmig angenommen wurde. Die Ablösung und Neukonstitution des Berufsverbandes soll zeitgleich mit der Verbandsneugründung HVS/vci stattfinden.

Eine Ablösung, so Ernst Messerli, beinhalte immer beides: Risiken und Chancen. Als Chance bezeichnet er die Möglichkeit, mit gleichartigen Organisationen Kooperationen oder Zuammenschlüsse einzugehen, so z.B. mit dem bhs. Unbekannt sei andererseits, wie viele der gegen tausend Personenmitglieder des Heimverbandes Schweiz dem neuen Berufsverband beitreten werden und wie der neue Berufsverband sich damit finanzieren könne. Trotz dieser Risiken will der Berufsverband den Schritt wagen und stellt heute den Delegierten den Antrag, ihn in den gefassten Entscheidungen zu unterstützen und den Weg für die Neuausrichtung freizugeben.

Die Frage von Markus Eisenring, ob tatsächlich geplant sei, dass die Personen im Berufsverband von Ernst Messerli und die Instituionen beim neuen Verband Mitglieder werden, wird generell bejaht. Allerdings würden die Institutionen durch Heimleiterinnen und Heimleiter vertreten sein, so dass der Kontakt zwischen den Heimleitungen und dem neuen Verband gewährleistet bleibe. Christine Egerszegi ergänzt, dass die Einbusse der Beiträge von Personenmitgliedern im Rahmen von CHF 60 000.– für den neuen Verband verkraftbar sei, weil gleichzeitig Stellenprozente und die notwendige Infrastruktur im Zentralsekretariat eingespart würden. Zu prüfen sei, ob auch im neuen Verband allenfalls eine Kategorie Personenmitglieder, insbesondere der «Veteranen» wegen, zu denen der Heimverband Schweiz eine ausgeprägte Beziehung pflege, die er nicht preisgeben möchte, geführt werden soll.

Mit einer Gegenstimme und vier Enthaltungen stimmen die Delegierten dem Antrag zu.

Traktandum 7 – Verschiedenes, Umfrage

Auf die Frage von Annemarie Hostettler, weshalb der Heimverband Schweiz nicht auf die Vernehmlassung zum Arbeitsgesetz eingegangen sei, antwortet Hansueli Mösle, dass der Heimverband Schweiz sich an der Vernehmlassung beteiligt habe. Anderseits schaffe der Text bezüglich Pikett-/Nachtdienst tatsächlich Unklarheiten, und man sei daran, mit dem SECO/Bern Gespräche zu führen.

Christine Egerszegi dankt allen Anwesenden nochmals ganz herzlich für die Teilnahme am heutigen Anlass, sie bedankt sich auch bei ihrer Kollegin und ihren Kollegen im Zentralvorstand für die angenehme und effiziente Zusammenarbeit – es sei für sie eine Freude, dieses Gremium zu führen – ebenso bei Hansueli Mösle für sein grosses Engagement und auch bei den Mitarbeitenden im Zentralsekretariat für ihren Einsatz.

Es werde im Laufe der nächsten Monate rund um den geplanten Zusammenschluss viel Arbeit zu bewältigen geben. Noch in diesem Jahr werde man zu einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung einladen, um den alten Verband aufzulösen und den neuen zu gründen. Mit diesen Worten verabschiedet sich die Zentralpräsidentin und wünscht eine gute Heimkehr.

Ende der Delegiertenversammlung
16.00 Uhr

Die Zentralpräsidentin:
Christine Egerszegi-Obrist

Die Protokollführerin:
Alice Huth

Zürich, 22. Mai 2001 ■

Sektion SG/FL

GESCHÄFTSSTELLE IN SICHT

Von Adrian Ritter

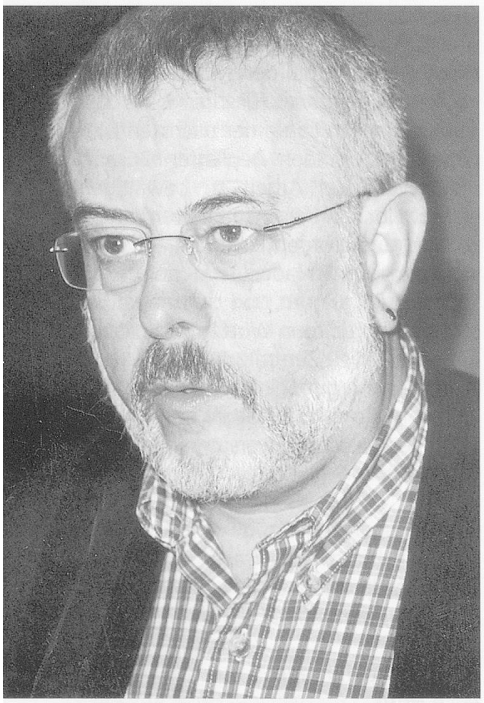
Das Budget hatte einen Verlust vorgesehen. Jetzt präsentiert die Sektion St. Gallen/Liechtenstein eine ausgeglichene Rechnung für das Jahr 2000. Möglich wurde dies durch Minderausgaben für das Sekretariat. Per Sommer 2001 entsteht jetzt eine Geschäftsstelle.

So lässt es sich wirtschaften: 32 statt der vorgesehenen rund 13 000 Franken Verlust. Dafür stand den Mitgliedern erst ab April des vergangenen Jahres ein Sekretariat zur Verfügung. Besetzt worden war es mit *Sebastian Huber*. Dieser wurde an der Generalversammlung Ende April für seine Arbeit verdankt. Ab Juli wird die Sektion eine eigentliche Geschäftsstelle haben. Der Vorstand hatte *Otto Graf* bereits zum Geschäftsstellenleiter mit einem 20%-Pensum gewählt. *Graf* leitet seit 25 Jahren und noch bis Ende Juni das Blindenwohnheim St. Gallen.

Neuwahl in den Vorstand

Ein neues Gesicht gibt's auch für den Vorstand. Nach dem Rücktritt von *Hans Elmer* wählten die Anwesenden *Roland Gehrer*. Er wird im Vorstand die Fachgruppe Kinder-/Jugend- und Behindertenheime vertreten. *Gehrer* leitet seit 1985 die Sonnenhalde, ein Heim für Behinderte in St. Gallen. In seinem Jahresbericht blickte der Neugewählte auf die Aktivitäten der Fachgruppe der Kinder/Jugend- und Behindertenheime zurück. Beschäftigt hatte man sich insbesondere mit zwei Vernehmlassungen. Die kantonale Erziehungsdirektion wollte eine Stellungnahme zur *Besoldungseinstufung für Mitarbeitende in Heimen*. Die Sektion hat diesbezüglich ihre Mithilfe in einer Arbeitsgruppe angeboten. Eine Antwort seitens der Behörden stand zum Zeitpunkt der Generalversammlung noch aus.

Die zweite Vernehmlassung betraf ein *neues kantonales Behindertengesetz* («Grossratsbeschluss Behinderteneinrichtungen»). Die HVS-Sektion SG/FL hat dazu gemeinsam mit INSOS eine Stellungnahme verfasst.



Roland Gehrer vertritt neu die Fachgruppe Kinder-/Jugend- und Behindertenheime im Vorstand der Sektion.

Fotos Adrian Ritter

BESA-Broschüre für Angehörige verfasst

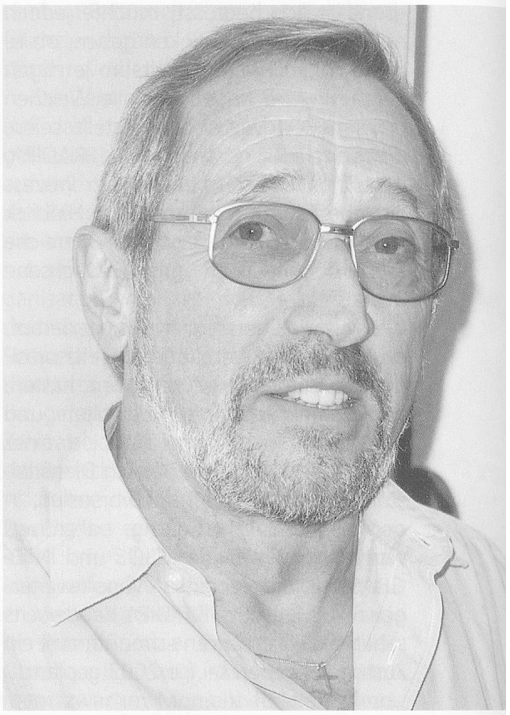
Sektionspräsident *Walo Möri-Sommer* strich in seinem Jahresbericht weitere Schwerpunkte der Arbeit im vergangenen Jahr hervor. Zur laufenden Bildungsreform bei betreuerischen und pflegerischen Berufen hatte die Sektion eine Herbsttagung organisiert.

Mit dem Verband Betagten- und Pflegeheime des Kantons St. Gallen (VBP) hatten Gespräche hinsichtlich einer möglichen Fusion mit der Sektion SG/FL stattgefunden. Entsprechende Pläne werden aber zurzeit nicht weiterverfolgt.

Unter dem Titel «Gesetzlich und fair» hat *Möri-Sommer* selber eine Kurzbroschüre über das BESA verfasst. Diese kann zur Information an Angehörige abgegeben werden (vgl. Textende). In zahlreichen Gesprächen hatte er festgestellt, dass ein Bedarf, aber kein entsprechendes Angebot besteht. Fertiggestellt ist auch die Homepage der Sektion St. Gallen/Liechtenstein (vgl. Kasten).

Die 7-seitige Broschüre «Gesetzlich und fair» über das BESA kann zum Preis von 30 Franken bestellt werden. Mitgeliefert wird eine CD-Rom. Damit können zusätzliche Ausdrucke hergestellt werden. Die Broschüre wurde zur Abgabe an Angehörige und andere interessierte Personen entwickelt. Sie enthält stellenweise Angaben, die spezifisch den Kanton SG betreffen. Auf Wunsch kann aber eine neutrale Version zur Verfügung gestellt werden.

Kontakt: Walo Möri-Sommer,
Pflegeheim Heiligkreuz,
Lettenstr. 24, 9008 St. Gallen;
Tel. 071/243 32 32;



Otto Graf wird ab Juli 2001 die Geschäftsstelle der Sektion SG/FL leiten.

Geschäftsstelle ab Juli 2001

Die Sektion St. Gallen/Liechtenstein eröffnet eine Geschäftsstelle. Geführt wird sie mit einer 20%-Anstellung von Otto Graf.

Kontakt:
Heimverband Schweiz
Geschäftsstelle SG/FL
Postfach
9000 St. Gallen

Tel. 079/509 88 13
Fax 071/841 58 31
(Anruf jederzeit möglich)
www.hvs-sg-fl.ch (bereits in Betrieb)

Ordentliche Mitgliederversammlung der Sektion Schaffhausen

EIGENE BESCHWERDESTELLE IM KANTON SCHAFFHAUSEN NICHT OPPORTUN

Von Patrick Bergmann

Am 10. Mai 2001 fand bei strahlendem Wetter die ordentliche Mitgliederversammlung der Sektion Schaffhausen im direkt am Rhein gelegenen Wohnhaus für Körperbehinderte Lindli-Huus in Schaffhausen statt. Wichtige Traktanden waren die Neuwahl des Vizepräsidenten und die Abstimmung über einen Antrag des Vorstandes.

Nach der Begrüssung der anwesenden Mitglieder und Gäste durch Präsident *Herbert Maissen* aus Stein am Rhein wurden die Traktandenliste vorgestellt und das Protokoll der letztjährigen Vollversammlung einstimmig genehmigt. Danach folgten bereits die Tätigkeitsberichte des Präsidenten und der Fachgruppen.

Seinen Jahresbericht eröffnete der Präsident mit einigen Ausführungen zu den Tätigkeiten des Heimverbandes Schweiz, wobei er auch kurz auf den Zusammenschluss mit dem Verband christlicher Institutionen (vci) verwies. An der Präsidentenkonferenz – wo der Informationsaustausch sowie strategische Fragen im Heim- und Gesundheitswesen im Mittelpunkt stehen – war die Sektion Schaffhausen bei sämtlichen Zusammenkünften vertreten und auch an die Delegiertenversammlung schickte sie einen Repräsentanten.

Mutation im Vorstand

Danach kam Maissen auf die Sektionsarbeit zu sprechen. Um sich über die laufenden Geschäfte zu orientieren und zur Vorbereitung der Generalversammlung (GV) reichte eine einzige Sitzung des Vorstands, der auch eine Mutation zu verzeichnen hatte. Die seit der Gründung amtierende Vizepräsidentin *Marie Leu* aus Neuhausen reichte ihren Rücktritt ein. Der Vorstand nahm diesen mit Bedauern entgegen und bedankte sich für die ausserordentlich gute und aktive Zusammenarbeit.

Im Berichtsjahr wurde die Sektion zu je drei Stellungnahmen des Kantons und des Heimverbandes aufgefordert, was jeweils mit einigem Arbeitsaufwand verbunden war.

Aufgrund des grossen Interesses und Dank der Initiative von *Margrit Maissen*, Pflegedienstleiterin im Alters- und Pflegeheim Stein am Rhein, sowie *Dietmar von dem Berge*, Pflegedienstleiter im Alters- und Pflegeheim Hallau, wurde eine ERFA-Gruppe Pflegedienstleistungen gegründet, die voraussichtlich zweimal jährlich zusammenkommen wird.

Auf Beschluss der GV ist die Sektion im letzten Jahr der Koordination Freiwilligenarbeit Schaffhausen, die für das Jahr der Freiwilligenarbeit ein Projekt «Intermezzo» für zeitlich begrenzte Freiwilligeneinsätze lanciert hat, als Kollektivmitglied beigetreten und beteiligt sich aktiv daran.

Blumen und asiatisches Gemüse

Auf grosses Interesse stiess der Kurs «Dekorationen mit Blumen» für Hausdienstmitarbeitende, der mit grossem Erfolg durchgeführt werden konnte und deshalb im laufenden Jahr wiederholt wird. Zusätzlich im Angebot findet sich ein asiatischer Gemüseschnitzkurs. Nebst den Kursen wurden auch zwei Infoveranstaltungen zu den Themen Brandschutz und Arbeitssicherheit organisiert.

In Zusammenarbeit mit der Schaffhauser Schule für Pflegeberufe und weiteren Partnern wurde eine Werbeaktion zugunsten von Pflegeberufen und Praktikumsorten geplant, durchgeführt und finanziert. Auf Einladung der Geschäftsstelle Rotes Kreuz Schaffhausen unter der neuen Geschäftsführerin *Christine Gautschi* fand zudem zweimal ein Meinungsaustausch mit interessierten Kreisen statt.

Als letzten Punkt erwähnte Maissen, dass der Kantonale Krankenkassenverband Schaffhausen seine Geschäftsstelle nach Zürich ins Domizil des Krankenkassenverbandes Zürich verlegt hat, was auf eine baldige Integration hinweise.

Nachdem *Ursula Stör* eine erfreuliche und von den Revisoren überprüfte Jahresrechnung präsentiert hatte, die von der Versammlung angenommen wurde, folgten die Tätigkeitsberichte der Fachgruppen Betagte und Behinderte/Jugendliche durch die jeweiligen Fachgruppenleiter.

Zum Schluss seines Berichts informierte der Präsident über einige Wechsel in den Heimleitungen der Sektion und wünschte den abtretenden Heimverantwortlichen für die Zukunft alles Gute – sei dies nun als Pensionierte oder in anderen Tätigkeiten. Gleichzeitig hiess er alle neuen Heimleiterinnen und -leiter herzlich willkommen.

Antrag des Vorstandes

Nach Verdankung sämtlicher Berichte wurden der Präsident sowie der restliche Vorstand im Amt bestätigt. Auch der Vorschlag zur Wahl von *Tino Tamagni* aus Neuhausen am Rheinfall als neuen Vizepräsidenten wurde einstimmig angenommen.

Zweitletzter Punkt der Traktandenliste war ein Antrag des Vorstandes zur Bewilligung eines Beitrags als Gönnermitglied der unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter in Zürich, die anlässlich der letztjährigen GV vorgestellt worden war. Abklärungen des Vorstands mit verschiedenen Partnern haben ergeben, dass die Einrichtung einer eigenen Beschwerdestelle im Kanton Schaffhausen nicht opportun ist, da die vorhandenen Ressourcen zu gering sind. Die Beschwerdestelle Zürich hat deshalb eine gemeinsame einjährige Probemitgliedschaft für die Sektion und weitere Organisationen wie Pro Senectute und Spitex offeriert. Nach Ablauf dieses Versuchsjahres sollen die Erfahrungen ausgewertet und die Bedingungen für eine definitive Mitgliedschaft ausgehandelt oder die Übung abgebrochen werden. Nach diesen Erläuterungen stimmten die Mitglieder dem Antrag zu und genehmigten den gewünschten Betrag.

Unter Traktandum «Verschiedenes» schliesslich entstand unter anderem eine kurze Debatte zum Thema Stagiaire-Austausch, bevor Maissen abschliessend das Wort *Hansueli Mösle*, Zentralsekretär des Heimverbandes Schweiz, erteilte. Dieser übermittelte die besten Grüsse des Zentralsekretariats und berichtete über den aktuellen Stand des Zusammenschlusses mit dem vci sowie über laufende und geplante Projekte aus den Bereichen Dienstleistungen und Weiterbildung. ■

Generalversammlung des Heimverbandes Sektion Schwyz

PFLEGENOTSTAND IM KANTON SCHWYZ?

Von Simone Gruber

Am 26. April 2001 fand die ordentliche Generalversammlung der Sektion Schwyz im neu renovierten St. Annaheim in Steinerberg sowie im zweiten Teil im Neubau des Pflegezentrums Au in Steinen statt. Neben den üblichen Traktanden der GV stand in Steinerberg vor allem das Thema Ausbildung im Pflegesektor im Mittelpunkt.

Die Mitglieder der Sektion Schwyz trafen sich im Laufe des Nachmittags im hoch über dem Lauerzersee gelegenen St. Annaheim in Steinerberg. Das Heim wurde gerade neu renoviert und konnte besichtigt werden. Der zweite Teil der Veranstaltung mit Abendessen und Hausbesichtigung fand im Pflegezentrum Au in Steinen statt. Das Zentrum Au, etwas abseits an den idyllischen Ufern des Lauerzersees gelegen, wird in zwei Etappen neu- und umgebaut. Der Neubau ist abgeschlossen und konnte besichtigt werden. Der Altbau wird in den nächsten Monaten einer gründlichen Renovation unterzogen. Der gelungene Anlass hat gezeigt, dass auch kleinere Heime durchaus eine gute Veranstaltung durchführen können, wenn sie miteinander zusammenarbeiten.

Vorstand in Wahlen bestätigt

Die Sektion Schwyz wurde 1996 gegründet. Deshalb standen in diesem Jahr Neuwahlen an. Der ganze Vorstand und der Präsident, Noldi Kälin, stellten sich für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung. Sie wurden einstimmig wiedergewählt.

Die Sektion Schwyz schaut auf ein aktives Jahr zurück. Vor allem die Themen «Krankenkassentarife 2001», «Stellungnahme zur Sterbehilfe» und «Pflegenotstand im Kanton Schwyz» gehörten zu den Schwerpunkten. Die Verhandlungen der Sektion mit dem Zentralschweizerischen Krankenkassen-Verband ZKV konnten nach verschiedenen Problemen zur Zufriedenheit abgeschlossen werden. Ein Vertragsentwurf liegt vor. Die öffentliche Stellungnahme in der Presse zum aktuellen Thema «Beihilfe zum Selbstmord» löste ein grosses, aber vor allem positives Echo aus.

Pflegenotstand – auch im Kanton Schwyz aktuell?

Noldi Kälin warf diese Frage im Zusammenhang mit den Ausbildungs-Problemen im Pflegesektor auf. Tatsache sei, dass täglich in Inseraten in der Schyzer Presse diplomiertes Pflegepersonal gesucht werde, was Hunderttausende von Akquisitionsfranken schlucke. Tatsache sei auch, dass in den 23 Schyzer Alters- und Pflegeheimen rund 45 Pflegefachpersonen fehlen, was rund einem Fünftel der Stellen entspreche! Der Präsident zweifelt aufgrund dieser Zahlen ernsthaft daran, ob unter solchen Voraussetzungen eine fachgerechte Pflegequalität noch gewährleistet sei.

Löhne im Kanton Schwyz zu tief

Noldi Kälin gibt für den Pflegenotstand zwei Gründe an. Einerseits erachtet er die Ausbildung für Pflegeberufe als unattraktiv. Zudem seien die Löhne für Pflegefachpersonen im Kanton Schwyz nicht konkurrenzfähig gegenüber den Nachbarkantonen (vor allem Zürich und Luzern). Damit könne auch mit guter Kondition – womit er den steuergünstigen ländlichen Kanton meint – kein Kampf gewonnen werden.

Zu wenig Praktikumsstellen

Als Gast war Regierungsrat Armin Hüppin, Vorsteher des Departements des Innern im Kanton Schwyz, eingeladen, der auch feststellte, dass die Rekrutierung von jungem Pflegepersonal verbessert werden sollte. Anläufe in die richtige Richtung seien unternommen worden, versicherte er, indem eine innerschweizerische Schulvereinbarung getroffen wurde, in welcher die Zurverfügungstellung von genügend Praktikumsstellen in den Pflegeberufen als Ziel erkannt wurde. Leider sei dies in einem ersten Anlauf im Kanton Schwyz gescheitert. Das Problem muss jedoch erneut angegangen und gelöst werden.

Wie das im Kanton Luzern gemacht wird, wurde in einem Vortrag von Kurt Fallegger, dipl. Berufs- und Laufbahnberater, ibb-swiss, dargestellt. Er stellte das Projekt Ausbildungsverbund Pflegeheime (LAP) vor, das durch die Luzerner Altersheimleiter- und -leiterinnen-Konferenz (LAK) initiiert wurde.

Luzerner Altersheimleiter- und -leiterinnen-Konferenz LAK

Projekt Ausbildungsverbund Pflegeheime LAP

Sgr. Unter dem Kürzel LAK treten die Leiter- und Leiterinnen der Alters- und Pflegeheime im Kanton Luzern gemeinsam auf. Die Konferenz wurde am 31. Mai 1994 gegründet. Ein Ausschuss, bestehend aus Vertretern von allen Ämtern, leitet die LAK. Mit neuen Ideen will die LAK eine neue Bildungssystematik im Heimbereich umsetzen. Sie soll die künftige Aus- und Weiterbildung des Heimpersonals sicherstellen und fördern

Die Luzerner Altersheimleiter- und -leiterinnen-Konferenz (LAK) ist politisch und konfessionell unabhängig. Die Mitglieder unterstützen sich gegenseitig bei komplexen Fragen. Die Konferenz gibt Auskunft über wichtige Zahlen und arbeitet mit den Behörden, Ausgleichskassen und vielen weiteren Partnern eng zusammen. Zudem will sie als Partnerin für Altersfragen im Kanton Luzern Entscheide bereits in der Vernehmlassung mitprägen und wichtige Anliegen ins Gespräch bringen.

Der Luzerner Ausbildungsverbund für Pflegeheime entsteht (LAP)

Den Ausbildungsstrukturen für das Pflegefachpersonal stehen grosse Änderun-

gen bevor. Mit neuen Ideen will die LAK die neue Bildungssystematik im Heimbereich umsetzen. Ein Ausbildungsverbund, in dem die Luzerner Heime als Arbeitgeber zusammengeschlossen sind, soll die künftige Aus- und Weiterbildung des Heimpersonals sicherstellen und fördern. Es sollen mittelfristige Massnahmen gegen den Personalnotstand im Pflegebereich gesplant werden. Der Ausbildungsplatz Heim und damit Lehrstellen sollen gefördert werden.

Das ibb-swiss.ch, Institut Beruf + Bildung in Luzern (www.ibb-swiss.ch / fk@ibb-swiss.ch) wurde mit der Projektleitung beauftragt. In enger Zusammenarbeit mit dem Ausschuss des LAK-Vorstandes geht es darum, die Voraussetzungen für den Verbund LAP zu planen und umzusetzen sowie eine professionelle Geschäftsstelle einzurichten und kurzfristige Massnahmen gegen den Pflegenotstand zu initiieren. Diese Ziele sollen bis Ende 2001 weitgehend erreicht sein, denn erfreulicherweise haben bereits heute 50 Luzerner Alters- und Pflegeheime ihre Teilnahme am Projekt und am Ausbildungsverbund zugesagt.

Die Ziele des Projektes

- Genügend Fachpersonal und Berufsnachwuchs im Heimbereich sicherstellen
- Neue Bildungssystematik in Koordination und Kooperation mit den regionalen Projekten der Bildungsregion Zentralschweiz umsetzen (Lehrstellenbeschluss II)
- Zusammenarbeit mit den Fachschulen weiter ausbauen
- Fort- und Weiterbildungen ermöglichen
- Lehrlingsausbildung optimieren
- Ausbildung von Angehörigen Zivildienst und Zivilschutz planen und den Einsatz koordinieren

Die Grundleistungen des Ausbildungsverbundes

Der Ausbildungsverbund ist sowohl Anlaufstelle sowie Vertretung der Heime nach aussen in Ausbildungsfragen. Er schliesst die Ausbildungsverträge mit den Fachschulen ab, erarbeitet ein Lehrmeisterhandbuch, entwickelt, organisiert und führt Einführungs- und Lehrmeisterkurse durch. Er ist für die Koordination der beruflichen Fort- und Weiterbildung zuständig und betreibt ein professionelles Lehrstellen- und Heimberufmarketing.

Zusätzlich soll auch ein Weiterbildungspool (Koodination und Organisation des Weiter- und Fortbildungsangebotes der Heime) geschaffen werden. Der LAP soll die Lehrlingsausbildung koordinieren, wenn die Ausbildung in mehr als einem Heim stattfindet. Der LAP übernimmt die Selektion, Administration und Qualifikation der Lehrlinge. Er bietet Unterstützung mit Praxislehrpersonen und Betreuung am Arbeitsplatz.

Die Finanzierung

Finanziert wird das ganze mit dem Vereinsbeitritt, dem jährlichen Mitgliederbeitrag, Kantonsbeiträgen, Einkünften aus Weiter- und Fortbildungsveranstaltung sowie Entschädigungen für spezielle Serviceleistungen. Eventuell auch mit Spenden, Schenkungen und Legaten.

Für weitere Fragen und Informationen:
Präsident: Ignaz Amrhyn
E-Mail: i.amrhyn@lak.ch
Homepage: www.lak.ch

TREFFEN DER HEIMLEITUNGEN DER 13 OBERWALLISER ALTERS- UND PFLEGEHEIME

eing./rr. In Visp trafen sich die Heimleiter der 13 Oberwalliser Alters- und Pflegeheime. Die Schwerpunktthemen bildeten die notwendige Pensionspreiserhöhung in den Heimen Brig, Visp usw., die grundsätzliche Finanzierungsfrage der Alters- und Pflegeheime für den betagten Menschen und die zukünftige Ausbildung von Pflegepersonal.

Forderung der Heimleiter: gleiche Rechte für alte, pflegebedürftige Menschen!

In allen anderen Bereichen des Gesundheitswesens wird die Finanzierung nicht in Frage gestellt. Doch wehe, jemand wird alt und krank: Krankenkassen und öffentliche Hand schieben sich den schwarzen Peter zu. Am Schluss wird das schwächste Glied zur Kasse gebeten, der betagte Mensch. Wer alt ist und pflegebedürftig, der wird gleich doppelt bestraft: einerseits sind da die Probleme von Krankheit und Hilflosigkeit und andererseits müssen die Betroffenen bezahlen.

Die zunehmenden Pflegekosten müssen gedeckt werden. Die Bewohner- und Patientenstruktur in den Alters- und Pflegeheimen des Oberwallis ist sehr unterschiedlich und dementsprechend schwierig zu vergleichen. Allen Institutionen gemeinsam ist das unmissverständliche Bestreben, ihre Aufgabe im Rahmen der Gesundheitsplanung des Kantons zu erfüllen. Dazu benötigen die Heime die volle Unterstützung der Krankenkassen und der öffentlichen Hand.

Die zunehmende Pflegabhängigkeit fordert vermehrt Betreuungspersonal; es muss anzahlmässig genug Personal vorhanden sein, und der Anteil des qualifizierten Personals muss den Anforderungen in Pflege und Geriatrie genügen.

Ausbildung von Pflegepersonal im Oberwallis

Die vor wenigen Jahren eingeführte Ausbildung zum Diplomniveau I und II wird ab dem nächsten Jahr nicht mehr durchgeführt, ebenso die Ausbildung zur Pflegeassistenz. Der Ersatz für diese Ausbildungen ist für das Oberwallis erst teilweise entschieden. Die Walliser Schule für Gesundheit und Krankheit, Visp, wird die Heimleitungen informieren, wenn die Entscheidungen gefallen sind.

Neu wird eine dreijährige Ausbildung für Abgänger der Orientierungsschulen angeboten.

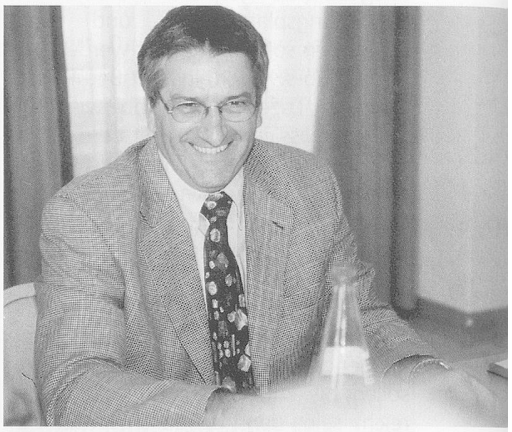
Diese Entwicklung lässt noch einige Fragen offen, u.a. wie die entstehenden Lücken geschlossen werden können. Die Oberwalliser APHs werden alles in ihren Möglichkeiten Stehende tun, um die gute Qualität in den Ausbildungen der Pflegeberufe tatkräftig zu unterstützen. Dazu benötigen die Heime jedoch die entsprechende Bereitstellung von Personal und Finanzen.

Wie immer mit regierungsrätlichem Besuch

EINE GESCHÄFTSSTELLE WÄRE ZU BEGRÜSSEN

Von Erika Ritter

Zu wenig Stühle bereit gestellt hatte Gastgeber Andreas Jerger in der Höhenklinik Braunwald. Mit so vielen Heimleiterinnen und Heimleitern sowie Gästen der Sektion Glarus beim Heimverband Schweiz hatte «man» zur Generalversammlung im Dorf auf der Bergterrasse im hintersten Teil des Glarnerlandes nicht gerechnet. Obs das schöne Wetter war? Oder die Aussicht auf einen Nachmittag in einem Klima mit nachweislich gesteigertem Wohlbefinden? Wie auch immer: zu kritisieren an der Vorstandsarbeit gab es gar nichts, zu diskutieren an allgemeinen Themen und Problemen dafür um so mehr. Arbeit in Hülle und Fülle wartet, eigentlich wäre eine Geschäftsstelle erwünscht. Tradition im Glarnerland: An der Sektions-GV ist der amtierende Sanitätsdirektor mit von der Partie.



Gesteigertes Wohlbefinden: Es war nicht nur das schöne Wetter, dass Sektionspräsident Richard Lendi mit der GV zufrieden sein konnte.

Die Heimleiterinnen und Heimleiter seien es, die mit ihrer Arbeitsbelastung am Limit seien, er nicht. Sanitätsdirektoren aus anderen Kantonen würden ihn um den «Frieden und die komfortablen Verhältnisse» sowie die gute Zusammenarbeit in seinem Gesundheitsdepartement beneiden, bestätigte Regierungsrat Röbi Marti denn auch. Er jedenfalls konnte die Heimleiterinnen und Heimleiter nur loben und ihnen für ihre Arbeit herzlich danken. Eine Geschäftsstelle für die Sektion wäre nicht schlecht, meinte er, und auch von seiner Seite her zu begrüssen. Marti gratulierte den Glarnern weiter für ihr Verhandlungsgeschick und den Erfolg bei den oft frustrierenden Tarifverhandlungen mit den Krankenversicherern.

Die traditionelle, regierungsrätliche Anwesenheit an der GV bringt jedes Mal News aus allererster Hand und wird entsprechend geschätzt.

Gefragte Weiterbildung am Ort

Wie bereits erwähnt: Zu kritisieren an der Arbeit des Vorstandes gab es nichts und Sektionspräsident *Richard Lendi* und seine Crew erhielten einhellig die verdiente Zustimmung zu den traktandierten Geschäften.

Neu verfügen die Glarnerheime über einen gemeinsamen Internetauftritt unter www.glarnerheim.ch. «Wir dürfen stolz sein, in der Schweiz die erste Sektion des Heimverbandes zu sein, die den Mut hatte und die wirtschaftliche Bedeutung des Internets erkannt hat und sich damit einem grösseren Publikum präsentiert», betonte Richard Lendi und dankte dem Realisator *Franco Pedruzzi* im Namen der Sektion für seinen grossen Arbeitseinsatz recht herzlich.

Lendi erwähnte in seinem Jahresbericht weiter den erfolgreichen Abschluss des Tarifvertrages mit dem Krankenkassenkonkordat St. Gallen/Thurgau. Er sprach dann die Kostenbeteiligung an, was im Anschluss an die Geschäfte Stoff zur Aussprache bot.

Die Glarner pflegen innerhalb der Sektion aber auch die Kultur und reisten im vergangenen Jahr gemeinsam nach Venedig. Bereits Ende Mai geht die Reise für dies Mal nach München.

Das Weiterbildungsseminar über den Umgang mit verwirrten und dementen Menschen war im vergangenen Jahr sehr gefragt und war im März 2001 erneut ausgebucht, so dass für das Jahr 2002 für den 21. März ein weiterer Termin angesagt ist. Die Weiterbildung in der geografischen Nähe ist gefragt. Lendi betonte: «Um den immer höheren Anforderungen im Betagtenbereich

Die Höhenklinik Braunwald hat sich spezialisiert: als Alpines Zentrum für ganzheitliche Medizin setzt die Höhenklinik bewusst auf die heilsame Verbindung von Schul- und Komplmentärmedizin. Bisher bekannt als Lungen- und Rehabilitationsklinik, wurde der Betrieb in den letzten Jahren weiter entwickelt und es fand eine intensive Auseinandersetzung mit alternativen Heilmethoden statt. Mit Erfolg, wie sich die Besuchenden nach der GV auf einem Rundgang überzeugen konnten. Indikationen, die in Braunwald behandelt werden sind: Allergien (Asthma, Neurodermitis, Polyallergien usw.) Burn-Out-Syndrom, Chronisches Müdigkeitssyndrom, chronische Schmerzen (Migräne, chronische Rückenleiden, Rheuma, Polyarthrosen, Gicht), Magen-Darm-Erkrankungen, (z.B. Morbus Crohn, Colitis ulcerosa). Doch auch in den traditionellen Fachbereichen der Klinik, z. B. Rehabilitation, eröffnet die Komplementrämedizin neue Perspektiven: So gibt es seit der Einführung der YNSA-Kopf-Akupunktur eine ergänzende Methode für Schlaganfall-Patienten, die bisher nirgends in der Schweiz angewandt wurde.

genügen zu können, muss durch Schulung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie von uns selbst, das notwendige Wissen angeeignet werden. Der gezielte Spruch ‹Stillstand ist Rückschritt› hat auch im Heimwesen seine Berechtigung.»

Die Arbeit wird immer umfangreicher

Die Arbeit, die innerhalb des Heimverbandes durch die Sektion erledigt werden muss, wird immer umfangreicher. Die Frage der Zeit, die dafür aufgewendet wird, stellt sich immer mehr. Lendi: «Die Flut an Stellungnahmen, Statistiken und Vernehmlassungen wird immer grösser.» Und in den Schubladen liegt immer noch mehr, noch Neues bereit. Für ein Miliz-System wird es schwer, alle Aufgaben innert nützlicher Frist zu erledigen. Die Frage nach einer Geschäftsstelle drängt sich auf. In wie weit würde sich der Kanton an den Kosten beteiligen? «Es kann nicht nur Aufgabe der Heime sein, unsere bereits knappen Ressourcen zur Finanzierung von Aufgaben des Gesundheitswesens zur Verfügung zu stellen.» Regierungsrat Marti konnte zwar nicht direkt Beiträge zusagen, aber seine Unterstützung zur Idee der Geschäftsstelle bekunden. Die Sektion plant, bei der Pensionierung eines Heimleiters im kommenden Jahr, sich dessen Wissen und Arbeitskraft mit einem Pensum von 10 bis 15 Prozent zu Nutze zu machen. Eine Umfrage zeigte, dass die Sektionsmitglieder dieses Vorgehen begrüssen. Der Vorstand wird daher weitere Abklärungen treffen und an der nächsten GV Antrag stellen.

Hatte Richard Lendi die Versammlung mit einer allgemeinen Begrüssungsrunde begonnen, vor allem mit einem Willkomm für die Gäste, darunter auch von Seiten der Spitex, Trägerschaften und dem gastgebenden Haus sowie als Vertreterin des Heimverbandes Schweiz aus Zürich die Schreibende, so blieb ihm nach der regen Diskussion zum aktuellen Tagesgeschehen und einer Informations- und Grussbotschaft durch Erika Ritter aus dem Zentralsekretariat in Zürich, eine allgemeine Dankesrunde verbunden mit den besten Wünschen für die kommende Zeit.

Die Versammlung vergass aber auch nicht, mit einer Schweigeminute ihrer verstorbenen Mitglieder Hansjörg Gyger und Kaspar Menzi zu gedenken.

Anschliessend bot sich die Gelegenheit, auf einem Rundgang die Höhenklinik und das dort gemachte Angebot kennen zu lernen und bei einem abschliessenden Imbiss die Geselligkeit zu pflegen. ■

Gastgeber und Ehrengast: Auch Gastgeber Andreas Jerger (links) von der Höhenklinik Braunwald durfte sich freuen. Erstens waren mehr Stühle nötig als vorgesehen und zweitens hielt Sanitätsdirektor Röbi Marti (rechts) die regierungsrätliche Tradition hoch und nahm an der GV persönlich teil. Ein «Chef zum Anfassen».

Zufrieden mit dem Vorstand: Die GV-Teilnehmerinnen und -teilnehmer hatten an der Arbeit des Vorstandes nichts auszusetzen und nutzten das Beisammensein zur regen Diskussion aktueller Tagesthemen. *Fotos Erika Ritter*

Yvonne Achermann: Stellenvermittlung

VOM BETREUEN ZUM VERMITTELN

Von Adrian Ritter

Sie ist jung, engagiert und kennt das Heimwesen aus vielfältigen eigenen Erfahrungen. Diese nutzt sie jetzt für den Heimverband Schweiz. Arbeitsstellen im Heimwesen zu vermitteln ist für sie die Verbindung von Sozialwesen und kaufmännischer Tätigkeit, auf die sie gewartet hat.

Wenn Sie am Morgen ins Büro kommt, erwarten sie in der ersten Hälfte des Tages unter anderem zehn bis zwanzig Telefonanrufe. Je zur Hälfte von Personen, die sich für die Stellensuche anmelden wollen und von Heimen, die Personal suchen. *Yvonne Achermann* verschickt dann Probenummern der «Fachzeitschrift Heim» und Informationsmaterial. Wenn jemand nach Personal sucht, nimmt sie ihren Karteikasten zur Hand. Dort sind die Unterlagen der Stellensuchenden eingeordnet – 80 Karten sind es zur Zeit.

Zürich – ein neues Leben

Wer ist diese *Yvonne Achermann*? «Ich komme aus der Innerschweiz», ist die erste Antwort, die der Journalist erhält. Und was bedeutet das? Bis März 2001 hat die heute 26-Jährige in der Innerschweiz gewohnt, gelernt und gearbeitet. Ihre Bekannten fragten denn auch:

> **«Ich komme aus der Innerschweiz.»**

Warum jetzt nach Zürich? Weil es hier mehr soziale Institutionen und Beratungsstellen gibt als in der Innerschweiz. Die Möglichkeit einer gemeinsamen Wohnung mit dem Partner war ein weiteres Argument für Zürich: «Es ist ein ganz anderes Leben, das ich hier in der Stadt führe.» Zahlreicher die Menschen auf der Strasse, zahlreicher die Sprachen, die dabei zu hören sind, und vielfältiger das Freizeitangebot.

Zur Abwechslung ein Thriller

Und jetzt ist sie auch eine der vielen Leute auf der Strasse. Etwa in der Mittagspause, wenn sie sich in einem der Restaurants am See verköstigt. In ihrer Freizeit geniesst sie es, durch die Strassen von Zürich zu schlendern oder in den Kaffees die Menschen zu beobachten. Sofern sie nicht gerade mit einem anderen Hobby beschäftigt ist: Dem Lesen von Fachliteratur aus dem sozialen und pädagogischen Bereich. Workaholic? Nein, es darf auch mal ein Thriller sein.

Stellenvermittlung bekannter machen

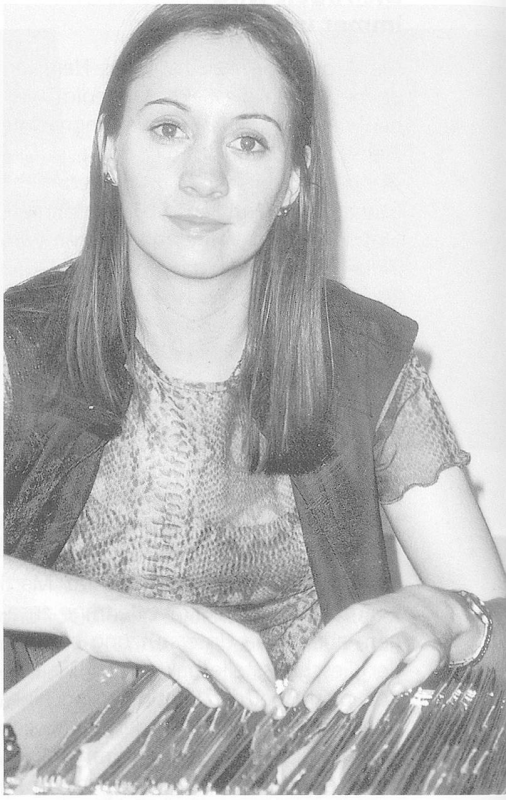
Zurück im Büro. Am Nachmittag wird unter anderem erledigt, was am Morgen telefonisch oder per E-mail an Informationen verlangt oder in Auftrag gegeben wurde. Ein Teil ihrer Arbeit ist auch konzeptionell. Schon in der Ausschreibung ihrer Stelle war vom «Ausbau der Stellenvermittlung beim Heimverband» die Rede gewesen. Und sie hat auch Ideen dazu. Die Stellenvermittlung muss noch bekannter werden, ist sie überzeugt. Dazu brauche es zum Beispiel noch mehr Kontakt zu den Heimen, Berufsverbänden und Ausbildungsinstituten. Kleinkinderziehung und Hauswirtschaft sind zudem Bereiche, um die sich *Yvonne Achermann* gerne vermehrt kümmern würde.

Schulische Integration: kann auch überfordern

An den Wochenenden zieht es sie immer mal wieder in die Innerschweiz zurück. Dort ist sie aufgewachsen und hat ihre Erstausbildung als Kindergärtnerin absolviert. Bei einer Stellvertretung im Kindergarten lernte sie 1995 das Thema «Schulische Integration von Kindern mit Behinderung» hautnah kennen.

Sie war allein mit 24 Kindern, darunter ein Mädchen mit einer schweren geistigen Behinderung. Die Eltern hatten bei der Anmeldung die Behinderung nicht erwähnt. Die Schulbehörden ordneten bald darauf an, das Kind solle den Sonderschul-Kindergarten besuchen. Für *Yvonne Achermann* die richtige Entscheidung: «Das Kind war überfordert in der Gruppe.» Bis es soweit war, besuchte das Mädchen aber drei Monate ihre Kindergarten-Klasse. Zusätzliches Personal zur Betreuung war so schnell nicht erhältlich. Kolleginnen und die Mutter von *Yvonne Achermann* sprangen ein und kamen gelegentlich in den Kindergarten Freiwilligenarbeit leisten.

Heute ist sie überzeugt: Bei der schulischen Integration gilt es, den Einzelfall anzuschauen. Alle beteiligten Personen sollen angehört werden. Es gibt keine Lösung, die für alle gelten kann.



Unterlagen über Verbände und Ausbildungen in Griffnähe: Yvonne Achermann, neue Mitarbeiterin der Stellenvermittlung beim Heimverband Schweiz.

Foto Adrian Ritter

Vom Kindergarten in die Institutionen...

Ihr Interesse für die Arbeit mit Menschen mit Behinderung war aber geweckt. Ab 1996 arbeitete sie in verschiedenen Institutionen der Inner-

schweiz: Hospitanzen unter anderem in den Bereichen Ergotherapie, Sozialarbeit und Heilpädagogik. 1998 sammelte sie als Verantwortliche der Beschäftigung im Wohnheim Linde in Gunzwil (LU) Erfahrungen in der Aktivierung, Freizeitgestaltung und im Wohnen von Menschen mit Behinderung. Der Wunsch nach Erfahrungsaustausch liess sie innerhalb der Stiftung eine Erfahrungsaustausch-Gruppe gründen für Mitarbeitende, die ebenfalls in der Beschäftigung tätig sind.

„Eine gute Stelle kann glücklich machen."

Von 1999 bis März 2001 war sie Betreuerin in der Stiftung BSZ in Seewen-Schwyz – ein Wohnheim mit Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Dort übernahm sie neben betreuerischen auch organisatorische und administrative Aufgaben und war beteiligt bei der Einführung neuer Mitarbeitenden. Berufsbegleitend absolvierte sie die Handelsdiplomschule in Luzern und diverse Weiterbildungen im Sozialwesen. Schliesslich wurde sie vom Berufsverband der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen (SBVS) selber als Referentin für Vorträge zum Thema «Vormundschaft und Recht» angefragt.

...und weiter ins Büro

Seit April 2001 arbeitet sie beim Heimverband Schweiz. Vermisst die Menschen zwar, mit denen sie als Betreuerin gearbeitet hat und empfindet den Wechsel von ihrer vorherigen Arbeit zu einer reinen Tätigkeit im Büro rückblickend als grosse Veränderung.

Aber sie scheint auch auf genau diese Verbindung von Sozialwesen und kaufmännischer Tätigkeit gewartet zu haben: «Ich finde es befriedigend, Arbeitgeber und Stellensuchende seriös zu beraten und mit einem passenden Bewerber oder Heim zusammenbringen zu können. Eine gute Stelle kann glücklich machen.»

Sie selber könne hier ihr Wissen über Berufsbilder und Ausbildungsmöglichkeiten im Sozialbereich gezielt einsetzen. Auch für sich selber kann sie sich weitere Ausbildungen vorstellen. Da ist zum Beispiel die Idee einer Zusatzausbildung als Personalfachfrau. Irgend etwas wird es sein, denn man sieht ihr die Worte auch an: «Ich will immer weiterlernen, nicht stehenbleiben.»

Das Gespräch fand am 23. April 2001 auf dem Zentralsekretariat des Heimverbandes Schweiz statt. Die Stellenvermittlung ist von Montag bis Freitag jeweils von 8.00 bis 12.00 Uhr unter Telefon 01/385 91 70 erreichbar. ■

EHRENDOKTORAT FÜR SZH-DIREKTOR ALOIS BÜRLI

Am 28. April 2001 hat Dr. phil. Alois Bürli, Direktor der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik in Luzern, im feierlichen Rahmen des Dies academicus von der Universität Zürich die Würde eines Ehrendoktors erhalten. Auf Antrag der Philosophischen Fakultät sollen damit «seine grossen Verdienste um die Weiterentwicklung und Professionalisierung der Schweizer Heilpädagogik, ihre Öffnung für neue Fragen, Aufgaben und Verständnisse» gewürdigt werden.

Der Geehrte

Der neue Dr. hc. A. Bürli ist 1939 in Zell LU geboren, erwarb an der Universität Freiburg das Diplom in Logopädie, in Heilpädagogik sowie in Psychologie. Nach dem Weiterstudium an die Universität Freiburg im Breisgau kehrte er als vollamtlicher Mitarbeiter an das Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg i.Ue. zurück, wo er 1967 das Heilpädagogik-Studium mit dem Doktorat abschloss.

Im Herbst 1969 erhielt er vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ein dreijähriges Weiterbildungsstipendium, das ihn an die Universität Konstanz sowie in die USA an die Universitäten in Philadelphia und Minneapolis führte.

Der entscheidende Abschnitt seines beruflichen Lebens begann für Alois Bürli am 1. November 1972 mit der Übernahme der Leitung der damals gegründeten «Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik» (SZH) in Luzern, die er seither zu einer gesamtschweizerischen Fachstelle für Fragen der Behindertenpädagogik auf- und ausbaute. Dieses private Kompetenz- und Dienstleistungszentrum wird heute von Bund, Kantone, Ausbildungsstätten, Fachverbänden, Selbsthilfeorganisationen und Sozialwerken getragen.

Seine besonderen Verdienste

Das Wirken und die Verdienste von Alois Bürli für die Entwicklung der Sonderpädagogik in der Schweiz betreffen insbesondere:

- sein Einsatz im Wissenstransfer durch Vorträge, Stellungnahmen, weit über 100 eigene Veröffentlichungen, darunter 20 umfangreichere Darstellungen und 5 Buchpublikationen
- sein Engagement für die Qualitätsentwicklung der Aus- und Weiterbildung der Heilpädagogen
- sein undogmatischer Beitrag zur besseren Integration behinderter Kinder
- seine hervorragende Arbeit in internationalen Gremien und Projekten
- sein Wirken im Rahmen der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK).

Kompetente Integrationsfigur

In allen Feldern erweist sich Alois Bürli als ausserordentlich kundiger und kooperativer Experte mit prospektiver Ausrichtung. Besonders am Herzen liegt ihm auch der Dialog über Fächer- und Sprachgrenzen hinweg. Unter Fachkollegen wird er als integrer, kompetenter, ideenreicher, humorvoller und engagierter Partner geschätzt.